



Münchener Beiträge zur Politikwissenschaft

herausgegeben vom
Geschwister-Scholl-Institut
für Politikwissenschaft

2017

Leah R. von der Heyde

**Die Konsistenz politischer
Einstellungen im Kontext
unterschiedlicher
Parteisysteme**

Bachelorarbeit bei
Dr. Matthias Fatke
SoSe 2016

Inhaltsverzeichnis

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	ii
TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS	ii
1. EINLEITUNG	1
2. FORSCHUNGSSTAND	5
3. KONZEPT- UND THEORIESPEZIFIKATION	10
3.1 KONZEPTSPEZIFIKATION	10
3.1.1 KONSISTENZ POLITISCHER EINSTELLUNGEN	10
3.1.2 FRAGMENTIERUNG DES PARTEISYSTEMS	14
3.2 THEORIESPEZIFIKATION	16
3.2.1 CONSTRAINT UND PARTEIEN ALS HEURISTICS	16
3.2.2 CONSTRAINT UND FRAGMENTIERUNG	17
3.2.3 PARTEIIDENTIFIKATION	19
3.2.4 THEMATISCHE DIMENSIONEN	19
3.2.5 SALIENZ	20
4. EMPIRISCHE ANALYSE	25
4.1 FORSCHUNGSDESIGN & FALLAUSWAHL	25
4.2 DATENQUELLEN UND OPERATIONALISIERUNG	26
4.3 AUSWERTUNG	32
4.4 THEORIE- UND MODELLRESPEZIFIKATION	37
4.5 ERGEBNISDISKUSSION	42
5. FAZIT UND AUSBLICK	45
LITERATURVERZEICHNIS	48
ANHANG	52
EIGENSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG	63

Abkürzungsverzeichnis

AV	abhängige Variable
CMP	Comparative Manifesto Project
c.p.	<i>ceteris paribus</i>
die Verf.	die Verfasserin
KV	Kontrollvariable
LvR²	Leverage vs. Residual-squared
o.D.	ohne Datum
OLS	Ordinary Least Squares
RvF	Residual vs. Fitted
UV	unabhängige Variable
VIF	Varianz-Inflations-Faktor
WVS	World Values Survey

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1	Stichprobe, abhängige und unabhängige Variable	30
Tabelle 2	Hauptmodelle	33
Tabelle 3	Modelle für numerische Fragmentierung, ohne Ausreißer	36
Tabelle 4	Interaktionsmodelle, ohne Ausreißer	39
Tabelle A1	Variablen – Quellen, Beschreibung, Operationalisierung	52
Tabelle A2	Deskriptive Statistiken	55
Tabelle A3	Korrelationsmatrix der unabhängigen Variablen	56
Tabelle A4	Nullmodelle	57
Tabelle A5	Modelle mit Makro-Kontrollvariablen	57
Tabelle A6	HC3- und Bootstrap-Modelle für numerische Fragmentierung	61
Tabelle A7	Kontrollmodelle für Vertrauen in Parteien, ohne Ausreißer	62
Abbildung 1	Konsistenz und Polarisierung	13
Abbildung 2	Ideologisch nicht-fragmentierte, fragmentierte und polarisierte Parteiensysteme	15
Abbildung 3	Marginale Effekte auf moralpolitische Einstellungen	41
Abbildung 4	Marginale Effekte auf wirtschaftspolitische Einstellungen	41
Abbildung A1	Residual-vs.-Fitted-Plots	58
Abbildung A2	Leverage-vs.-Residual-squared-Plots	59

Die Konsistenz politischer Einstellungen im Kontext unterschiedlicher Parteiensysteme

ABSTRACT – *Die vorliegende Bachelorarbeit im Bereich der politischen Soziologie befasst sich mit der Wirkung von institutionellen Strukturen auf individuelle Einstellungen. „Konsistent“ sind Einstellungen von BürgerInnen dann, wenn sie ideologisch eindeutig in die gleiche Richtung deuten, was sich anhand von Korrelationen empirisch erfassen lässt. Der Fragmentierung des nationalen Parteiensystems wird dabei aufgrund der als „heuristics“ dienenden Parteien Bedeutung für diese Konsistenz eingeräumt. Die Hypothese eines negativen Einflusses der parteilichen Fragmentierung auf die Einstellungskonsistenz wird anhand aggregierter Daten aus der World Values Survey über mehrere Länder hinweg getestet. Obwohl die Hypothese nicht bestätigt werden kann, liefert die Arbeit Erkenntnisse über den komplexen Zusammenhang von Makro- und Mikrofaktoren hinsichtlich der öffentlichen Meinung, auch in der vergleichenden Perspektive.*

1. Einleitung

Die Frage nach politischen Einstellungen ist omnipräsent – in der Politikwissenschaft wie in der Gesellschaft. In Zeiten der zunehmenden Politisierung aller Aspekte des gesellschaftlichen Lebens sehen sich BürgerInnen mehr und mehr Positionen ausgesetzt, zwischen denen sie sich entscheiden müssen. Wie sich diese Positionen zueinander verhalten, ist eine große Frage der politischen Einstellungsforschung, und die Antwort darauf ist in der Regel ernüchternd: „Most are mystified by or at least indifferent to standard ideological concepts, and not many express consistently liberal, conservative, or centrist positions on government policy“ (Ansolabehere *et al.* 2008:215). Doch was ist überhaupt „konsistent“?

„If you want to see what I mean by the arbitrariness of categories, check the situation of polarized politics. The next time a Martian visits earth, try to explain to him why those who favor allowing the elimination of a fetus in the mother’s womb also oppose capital punishment. Or try to explain to him why those who accept abortion are supposed to be favorable to high taxation but against a strong military. Why do those who prefer sexual freedom need to be against individual economic liberty?“

So formuliert Taleb (2007:16) die Problematik des (scheinbar willkürlichen) Zusammenhangs politischer Einstellungen zu verschiedenen Themen. Das Beispiel der USA, das er hier aufgreift, ist dabei nur exemplarisch: warum gehen, auf Partei- wie auf gesellschaftlicher Ebene, Einstellungen zu gewissen unterschiedlichen Themen beinahe zwangsläufig miteinander einher? Oder ist das gar nicht immer und überall der Fall, wird aber fälschlicherweise von der Politikwissenschaft so verallgemeinert? Wovon ist diese „Konsistenz“ abhängig?

Diese letzte Frage zu beantworten, ist insofern wichtig, da die öffentliche Meinung zu politischen Belangen als Ausgangspunkt der Demokratietheorie gesehen wird: Ein demokratischer Staat sollte den Willen seiner BürgerInnen möglichst gut vertreten.¹ Dies wird jedoch erschwert, wenn seine BürgerInnen widersprüchliche Präferenzen äußern. Umgekehrt sollten RepräsentantInnen danach ausgewählt werden, wie sehr sie mit den Überzeugungen der BürgerInnen übereinstimmen. Doch obwohl diese bottom-up-Kausalitätsrichtung normativ erstrebenswert ist, sieht die Realität oft anders aus: „Instead, elite cues most often shape public opinion“ (Hetherington 2009:446).

In der bisherigen Einstellungsforschung wurde der institutionelle Kontext trotzdem kaum beachtet – und wenn, dann meistens nur in Fallstudien, nicht aber vergleichend. Dabei betonen eine Reihe von Forschern die Wichtigkeit der Berücksichtigung von Makro-Faktoren: „citizens’ attitudes are influenced by their country’s configuration of political-economic institutions [...]. Failure to specify the relationships between individual and national contextual factors may lead to biased conclusions about the influence of different variables“ (Brinegar/Jolly 2005:157). So hat beispielsweise die Wirtschaftslage (vgl. z.B. Braun *et al.* 2010) erwiesenermaßen Einfluss auf die individuelle Meinungsbildung im Allgemeinen. Daher liegt es nahe, dass unterschiedliche Ausprägungen von Makro-Strukturmerkmalen auf der nationalen Ebene auch Einfluss auf die *Konsistenz* politischer Einstellungen der BürgerInnen haben. Ein solcher Faktor sind Parteiensysteme, unter denen zwischen einzelnen Ländern eine große quantitative und ideologische Varianz herrscht.

Die Rolle von Parteien im politischen Meinungsbildungsprozess ist unumstritten (vgl. z.B. Bafumi/Shapiro 2009, Bartels 2000). Um rationale Wahlentscheidungen treffen zu können, muss die Bevölkerung Unterschiede zwischen den Parteien wahrnehmen können, da diese die zentrale Rolle in der politischen Organisation eines parlamentarischen Staates spielen. Parteiliche Konkurrenz ist zudem ein definierendes

¹ Tatsächlich ist sogar sowohl für autokratische als auch demokratische Staaten die Konsistenz politischer Einstellungen seiner BürgerInnen relevant, da ihr Mangel entweder ein potenzielles Aufstands-Risiko birgt, oder aber, bei entsprechender Wahrnehmung der Divergenzen durch die Eliten, eine Möglichkeit der Stimmenmaximierung bietet (vgl. Converse 1964).

Element demokratischer Staaten, weshalb auch der Einfluss der *Fragmentierung* eines Parteiensystems auf andere Aspekte des politischen Lebens untersucht werden sollte. Dies wurde bisher vernachlässigt.

Wenn Hypothesen zum Einfluss von Parteien aufgestellt und getestet wurden, dann meistens in Analysen, die sich auf die USA bezogen. Bekanntermaßen beherbergen diese allerdings ein politisches System *sui generis*: sowohl im Hinblick auf ihr Parteiensystem als auch auf die damit zusammenhängende Konfiguration politischer Einstellungen sind die USA ein Sonderfall. Folglich stellt sich die Frage der legitimen Übertragbarkeit dieser Theorien auf andere Staaten. Inzwischen versuchen immer mehr Autoren (vgl. Ryan 2014, Knill 2013, Down/Wilson 2010), die doch recht einseitige Forschungsliteratur durch komparativere Studien zu ergänzen. Diesen Blick über den nationalen Tellerrand hinaus zu erweitern, ist Ziel der vorliegenden Arbeit. Daher lautet meine Forschungsfrage:

Wie beeinflusst das Parteiensystem eines Landes die Konsistenz politischer Einstellungen seiner BürgerInnen?

Die Arbeit widmet sich der Konsistenz politischer Einstellungen im Kontext unterschiedlicher Parteiensysteme in der folgenden Reihenfolge: Zunächst wird die Literatur zur politischen Einstellungsforschung, insbesondere die zu Polarisierung und „constraint“, rezipiert und in den hier relevanten Kontext gestellt. Anschließend definiere ich die zentralen Konzepte der Fragestellung. Hierbei zeigt sich, dass die „Konsistenz politischer Einstellungen“ vom links-rechts-Kontinuum abhängig, aber nicht mit Polarisierung gleichzusetzen ist. Außerdem besteht ein Unterschied zwischen wirtschafts- und moralpolitischen Themen sowie zwischen temporaler und ideologischer Konsistenz. Die Fragmentierung des Parteiensystems kann numerisch oder ideologisch definiert werden. Die daraufhin vorgestellte Theorie, die die Forschungshypothese begründet, stützt sich auf den sozialpsychologischen Ansatz der Einstellungsforschung. Sie greift insbesondere das Konzept der „heuristics“ auf, zu denen auch Parteien zählen: die nicht perfekt informierte Bevölkerung muss zur Meinungsbildung zu einzelnen Themen auf Hinweise der Parteien zurückgreifen. Angenommen wird ein negativer, linearer Zusammenhang zwischen der Fragmentierung des Parteiensystems und der Konsistenz politischer Einstellungen, denn: Je fragmentierter die Parteien sind, desto ideologisch uneindeutigere Hinweise stellen sie bereit.

Im Unterschied zu vorherigen Aufsätzen, die Fallanalysen zu einzelnen Staaten vorstellen, erfolgt hier eine empirisch-quantitative Aggregatanalyse einer globalen Stichprobe an Staaten. Die Interpretation der Ergebnisse zeigt deutlich, dass weitere Faktoren, wie zum Beispiel Parteiidentifikation und politisches Vertrauen in Parteien, in der Theorie berücksichtigt werden müssen – jedoch auch diese die komplexen Hintergründe der individuellen Einstellungsbildung nicht schlüssig erklären können. Die Einbeziehung einer Reihe von Individualfaktoren ist sicherlich angebracht. Im abschließenden Fazit wird auch die potenzielle Notwendigkeit theoretischer und konzeptueller Neuerungen in der Einstellungsforschung herausgearbeitet. Der Ausblick richtet sich auf zukünftige Forschungsmöglichkeiten, die sich unter anderem in einer Einschränkung des Geltungsbereichs auf westliche Demokratien und in Mehrebenenanalysen eröffnen.

2. Forschungsstand

Als PolitikwissenschaftlerInnen ist es eine unserer Aufgaben, die politische Kompetenz der Gesellschaft und damit einhergehendes, kohärentes Wahlverhalten zu fördern (vgl. Down/Wilson 2010:75). Leider zeichnet die Politikwissenschaft ein eher pessimistisches Bild der Durchschnittsbürgerin² hinsichtlich ihrer politischen Willensbildung: „The vast majority of voters have incoherent and unstable preferences about political issues“ (Ansolabehere *et al.* 2008:215). „Dealignment“, also abnehmende Parteibindungen, und WählerInnenvolatilität sind die Folgen. Daher ist es wichtig, zu verstehen, welche Faktoren die Herausbildung unterschiedlicher politischer Einstellungen beeinflussen. Dies sind zum einen Aspekte der Individualebene, zum anderen institutionelle, „von oben“ wirkende Einflüsse, wie etwa Parteien. Der dazu existierende Stand der politischen Einstellungsforschung an sich, und auch insbesondere in Verbindung mit der Makro-Ebene, wird im folgenden Abschnitt herausgearbeitet und in Verbindung zur Forschungsfrage gesetzt. Abschließend zeigt sich, inwieweit die vorliegende Arbeit eine Lücke des Forschungsstands zu schließen versucht.

Die Literatur zum top-down-Einfluss der Eliten auf die individuellen politischen Einstellungen der Masse weist drei allgemeine Eigenschaften auf: Erstens befasst sie sich hauptsächlich mit dem Phänomen der Polarisierung, zweitens wird dieses meist im Zeitverlauf untersucht, und drittens stehen größtenteils die USA als Analyseobjekt im Fokus. Obwohl die Forschung zum Prozess der Polarisierung in den USA in ihrer Generalisierungskraft eingeschränkt ist, hat sie Implikationen für und ist nah verwandt mit der eingangs herausgestellten Problematik, weshalb zunächst auf erstere eingegangen werden soll.

Was als Polarisierung zu bezeichnen ist und was nicht, ist zunächst ein definitorisches und erst dann ein empirisches Problem. Oft sind Uneinigkeiten aus Ereignissen und Handlungen, und nicht etwa aus Ideen entstanden – Polarisierung bedeutet jedoch „an intensity that draws on attitudes that people hold deeply. People come to perceive that their views of right and wrong and good and bad are diametrically opposed to those of their opponents, making it difficult to understand (or perhaps even respect) the worldview that makes those preferences possible“ (Hetherington 2009:429). Außerdem ist Polarisierung sowohl ein Zustand als auch ein Prozess (DiMaggio *et al.* 1996:693). Oft

² So weit wie möglich wird in dieser Arbeit genderneutrale Sprache verwendet. Wo die Lesbarkeit dadurch allzu sehr gestört würde, wird, wie inzwischen in einer steigenden Anzahl wissenschaftlicher Artikel üblich, die feminine Form stellvertretend für alle biologischen („sex“) und sozialen („gender“) Geschlechter verwendet. Dies soll keine Diskriminierung darstellen, sondern schließt explizit alle Geschlechter mit ein.

wird sie nur deshalb bevorzugt im Prozess betrachtet, da es leichter ist, einen relativen Trend festzustellen, als ein absolutes Level festzulegen (Fiorina/Abrams 2008:567).

Insbesondere stehen sich hier zwei Lager gegenüber: die Befürworter und Gegner der „Culture War“-These. Mit dem „Culture War“ bezeichnet Hunter (1991) die grundlegende und tiefe Spaltung der US-amerikanischen Bevölkerung hinsichtlich ihrer (moralischen) Wertvorstellungen. Dabei stellt er religiös-konservative BürgerInnen säkular-liberalen in einem „cross-cutting cleavage“ (ebd.:42) gegenüber, also einer Spaltungslinie, die andere gesellschaftliche Spaltungen überwindet und unabhängig von diesen wirkt. Sich dieser Begründung von Polarisierung anschließend, argumentieren Abramowitz/Saunders (2005:1), dass „Americans may not be heading to the barricades to do battle over abortion, gay marriage and other emotionally charged issues“, aber es trotzdem tiefe Unterschiede gebe, die einen großen Teil der Bevölkerung einschließen.

Fiorina *et al.* (2005) behaupten hingegen, dass der heraufbeschworene „Culture War“ ein reines Elitenphänomen und somit nur auf Parteebene anwendbar sei. Die breiten Massen seien hingegen in ihren Einstellungen bezüglich verschiedener Themen ideologisch ambivalent und daher eher moderat.

Diese unterschiedlichen Ergebnisse sind jedoch in hohem Maße abhängig von der Operationalisierung des zu erklärenden Phänomens: Polarisierung. Während die „Culture-War“-Befürworter Mittelwertsdifferenzen zwischen konservativen und liberalen BürgerInnen betrachten, fokussieren Fiorina *et al.* auf die Bewegung der mittleren Einstellungen zu den Polen hin.³

Auf DiMaggio *et al.* (1996) aufbauend, schränkt Rapp (2016:36) ein, dass Polarisierung „captures the extent to which opinions [...] are divided but does not measure how fragmented they are“. Dementsprechend lässt sich Polarisierung im engeren Sinne (im Gegensatz zu Konsistenz im weiteren Sinne) besser durch Streuung (Varianz) und Bimodalität (Kurtosis) messen.

³ Da „difference of means“-Tests von der Konsistenz der Einstellungen beeinflusst werden (vgl. Baldassarri/Gelman 2008), untersuchen Levendusky/Pope (2011) und Lelkes (2016) nicht mehr nur, ob der Unterschied zwischen den Mittelwerten der durchschnittlichen politischen Einstellungen von RepublikanerInnen und DemokratInnen signifikant ist, sondern auch die tatsächliche Divergenz der beiden Gruppen, indem sie messen, inwieweit sich die Einstellungsverteilungen überschneiden. Obwohl diese Überschneidung noch recht groß sei (Levendusky/Pope 2011), habe sie im Zeitverlauf stark abgenommen (Lelkes 2016:396). Eine noch genauere Messung von ideologischer Divergenz erlaubt der „bimodality coefficient“, der von 0-1 skaliert ist und sowohl Schiefe als auch Kurtosis berücksichtigt. Demnach sei die Bimodalität im Zeitverlauf zwar angestiegen, käme jedoch über den für Polarisierung festgelegten Grenzwert von 0,5 nicht hinaus (Lelkes 2016:395 f.). Doch auch, wenn man wie DiMaggio *et al.* (1996) und Fiorina (2005) Polarisierung als Bewegung zu den Polen konzipiert, ist problematisch, dass kein objektiver Grenzwert existiert, ab welcher Distanz man von Polarisierung sprechen kann (Hetherington 2009:433).

Da beide Seiten der Debatte sich nicht zwingend ausschließen, untersucht Lelkes (2016) vier Manifestationen von Polarisierung, unter anderem ideologische Konsistenz.⁴

Diese bestehe zum einen aus „sorting“ („issue partisanship“ bei Baldassarri/Gelman 2008), also dem ideologischen Anpassen von individuellen Einstellungen an die Parteiidentifikation, worüber Einigkeit in der Debatte besteht (vgl. Lelkes 2016, Baldassarri/Gelman 2008, Hetherington 2009). „Sorting has increased the most on moral issues over the past four decades, although it should be noted that the relationship between economic issues and partisan identification has always been stronger than that of moral issues and partisan identification“ (Lelkes 2016:395). Laut Baldassarri/Gelman (2008) ist dies in den USA der Fall. In Deutschland hingegen war ein Trend des „dealignment“ zu beobachten (Munzert/Bauer 2013), wenn Polarisierung als zeitlicher Prozess des „alignment“ von Einstellungen, auch über mehrere Dimensionen hinweg, betrachtet wurde.

Neben dem „sorting“ gehöre zum anderen (laut DiMaggio *et al.* 1996, Lelkes 2016) zum Aspekt der Konsistenz auch „constraint“. Dieser bezeichnet den Grad, zu dem die Einstellung zu einem Thema die zu einem anderen bestimmt, sodass die Einzelne ein „consistent set of alternative beliefs“ (Baldassarri/Gelman 2008:410) entwickelt, das über mehrere Dimensionen hinweg ideologisch kohärent ist.

Dieses Konzept geht auf den sozialpsychologischen Ansatz der Michigan School zurück. Diesem zufolge ist die durchschnittliche US-Amerikanerin in ihren Einstellungen wenig konsistent, sowohl bezüglich eines einzelnen Themas im Zeitverlauf, als auch insbesondere ideologisch hinsichtlich mehrerer Themen (vgl. Converse 1964). Dies sei darauf zurückzuführen, dass sie sich nicht zu allen Themen eine Meinung bilde und daher keine überspannende Ideologie haben könne (ebd.:246 f.).

Diese in der Literatur oft bestätigte Inkonsistenz lässt sich jedoch zumindest teilweise auf Messfehler zurückführen (Green/Citrin 1994): Selbst Menschen mit sehr stabilen Einstellungen werden als inkonsistent gelten, wenn die Survey-Fragen zu vage sind (Achen 1975:1221). Demnach korreliert die Parteiidentifikation nur deshalb so viel stärker mit einzelnen Themen als diese untereinander, weil die Frage klarer zu verstehen ist – korrigiert man jedoch die Messfehler, sind die Korrelationen zwischen verschiedenen Einstellungen stabiler und kohärenter (ebd.:1229). Auch Ansolabehere *et al.* (2008) schreiben die mangelnde Einstellungskonsistenz zur Hälfte fehlerhaften Messinstrumenten zu. So erhöht sich die Stabilität und der „constraint“ politischer

⁴ In ihrer detaillierten Analyse der Polarisierung in den USA differenzieren bereits DiMaggio *et al.* (1996:690) zwischen Verteilung (Varianz), Bimodalität (Kurtosis) und „constraint“ (Korrelation) der Einstellungen. Des Weiteren grenzen sie Polarisierung auch begrifflich von Fragmentierung ab – ein Unterschied, der, auf anderer Ebene, auch für diese Arbeit relevant sein wird.

Einstellungen und deren Erklärungskraft, wenn man statt einzelner Item-Fragen bzw. einzelner Korrelationen möglichst viele Fragen einer Dimension auf zwei Skalen aufteilt und die Korrelation zwischen diesen berechnet (ebd.:215 ff.). Die Werte nähern sich mit zunehmender Anzahl aufgenommener Fragen dann in ihrer Stärke denen der Parteiidentifikation an.⁵

Selbst wenn diese Messungenauigkeiten beseitigt wurden, ist die Verwendung der so etablierten links-rechts-Skala zur Einordnung „konsistenter“ Einstellungen jedoch suboptimal, da sie subjektiv und damit ggf. nicht valide ist. So fanden beispielsweise Ellis/Stimson (2012) heraus, dass die US-AmerikanerInnen zwar „symbolically conservative“, aber „operationally liberal“ sind: auch, wenn sie es selbst nicht wahrnehmen oder zugeben wollen, bevorzugen sie konservative moralische Werte, wollen aber gleichzeitig von ökonomisch verteilungsgerechteren Maßnahmen profitieren. Korrigiert man diese subjektive Skala, liegen stärkere Beweise für eine polarisierte Gesellschaft vor (vgl. Lelkes 2016:398). Bisher ist trotzdem keine Verabschiedung von der links-rechts-Skala zugunsten eines anderen Messinstruments abzusehen, da die politische Einstellungsforschung unmittelbar mit der Analyse politischer Ideologien zusammenhängt, die nach wie vor auf dem links-rechts-Kontinuum eingeordnet werden. Doch warum ist „constraint“ so wichtig? „Imagine a world in which all survey respondents choose extreme positions on all attitude items, but decide which extreme position to choose on each by flipping a coin. On any given attitude item, polarization is maximally dispersed and bimodal. But would such a condition capture what we mean when we speak of political polarization?“ (DiMaggio *et al.* 1996:697). Es geht also um die ideologische Narrative, die Extension über ein Thema hinaus, die zu Kohärenz führt. Ideologische Konsistenz, die durch „constraint“ indiziert wird, ist also eine notwendige Voraussetzung für Polarisierung. Zu verstehen, wie diese Konsistenz zustande kommt, ist nicht nur wichtig, um Aussagen über die politischen Einstellungen der US-Bevölkerung zu machen, sondern auch, um mehr über die Einstellungsmuster der BürgerInnen anderer Staaten zu erfahren, bei denen man nicht von Polarisierung sprechen würde.

Einer der wenigen Aspekte, über die Konsens besteht, ist der Unterschied zwischen politischen Eliten (also PolitikerInnen oder auch Parteien) und den „Massen“ der Bevölkerung. Die Auswirkungen der Polarisierung von Partei(elit)en auf die Meinungsbildung der BürgerInnen wurde dementsprechend bereits umfangreich

⁵ Eine weitere Möglichkeit der Messung von Konsistenz bietet sich mit der Guttman-Skala: Menschen sind dann konsistent, wenn sie den immer extremeren Thesen zustimmen (Campbell *et al.* 1960:191 f.). Da diese jedoch Batterien von Fragen zu ein und demselben Thema voraussetzen, sind sie nicht sehr attraktiv für Umfragen, die deshalb inzwischen lieber auf Likert-Skalen zurückgreifen.

untersucht (vgl. bspw. Druckman *et al.* 2013, Hetherington 2009, 2001 u.v.m.). DiMaggio *et al.* (1996:690) befanden, dass es Parteien und moralisch aufgeladene Themen sind, die für die wahrgenommene politische Polarisierung der USA verantwortlich sind.

„Polarisierung“ ist oft negativ konnotiert, da sie mit Intoleranz und Starrköpfigkeit assoziiert wird. Obwohl weniger auf substantielle Fakten gegründet, sind Menschen mit polarisierten Einstellungen stärker von deren Richtigkeit überzeugt (Druckman *et al.* 2013:57). Führt Polarisierung also zu qualitativ schlechteren, d.h. faktisch inkorrektoren Einstellungen? Nicht unbedingt, denn: „polarization [on the elite-level, *die Verf.*] facilitates the creation of ideological coherent opinions, the use of cues, and the likelihood of ‚voting correctly‘ (ebd.:75). Polarisierung und Konsistenz verstärken sich also zwischen den Ebenen gegenseitig: Auch hinsichtlich der ideologischen Konsistenz der Einstellungen befand man schon in den 1960er-Jahren, dass Eliten stärker „constrained“ waren als die breite Masse (Converse 1964:229), und „although ideological constraint [in the public, *die Verf.*] appears to be somewhat greater today than it was during the 1950s and 1960s, ideological consistency is still relatively rare“ (Abramowitz/Saunders 2005:4).⁶ Die Zusammenhänge zwischen der *Fragmentierung* des Parteiensystems und der *Konsistenz* politischer Einstellungen wurde jedoch in der bisherigen Forschung noch nicht untersucht. So analysierten Brusco/Roy (2015) nur umgekehrt den Einfluss der Fluktuation der öffentlichen Meinung auf die Stabilität des Parteiensystems, und Down/Wilson (2010) den Einfluss von Parteikonkurrenz in EU-Staaten auf Einstellungen zur Europäischen Union.

Letztlich ist deutlich, dass die US-fokussierte Polarisierungsforschung viele Erkenntnisse bereithält, die auch für die hier aufgestellte Forschungsfrage relevant sind. Insbesondere die Differenzierung zwischen „sorting“ und „constraint“ bilden den Übergang zu den im Lauf der Arbeit vorgestellten Konzepten und der Theorie. Da auch der Zusammenhang mit der Eliten-Ebene bereits bestätigt wurde, ist eine Weiterführung dieses Gedankengangs sinnvoll. Die vorliegende Arbeit unterscheidet sich also von bisherigen dahingehend, dass sie nicht etwa speziell Polarisierung, sondern Konsistenz politischer Einstellungen im Allgemeinen untersucht – und dies länderübergreifend statt fallspezifisch, sowie statisch statt im Zeitverlauf. Damit möchte ich den wissenschaftlichen Diskurs um eine vergleichendere und allgemeinere Perspektive erweitern.

⁶ Dies mag unter anderem auch daran liegen, dass, obwohl das bloße Andeuten einer Überschneidung zwischen zwei Themen den „constraint“ der Menschen aktiviert (Converse 1964:209), ein kognitives Gefälle besteht: die meisten Themen werden erkannt, jedoch nur wenige verinnerlicht, und von diesen noch weniger wirklich salient für den Einzelnen (Converse 1964:219).

3. Konzept- und Theoriespezifikation

Bevor ich die der Analyse zugrunde liegende Theorie erläutere, werden zunächst die zentralen Konzepte ihrer abhängigen und unabhängigen Variablen definiert und abgegrenzt. Die dem folgende Theoriespezifikation schließt mit der Vorstellung der Forschungshypothese.

3.1 Konzeptspezifikation

Für eine korrekte statistische Operationalisierung der Variablen ist es notwendig, die ihnen zugrunde liegenden theoretischen Konzepte zu spezifizieren. Im folgenden Abschnitt stelle ich daher dar, warum ich die „Konsistenz politischer Einstellungen“ als ein statisches, ideologisches, thematisch differenziertes, auf Individualebene betrachtetes Konzept verstehe. Anschließend folgt die Erklärung des Unterschieds zwischen numerischer und ideologischer Fragmentierung eines Parteiensystems. Dabei wird sich zeigen, dass das eben ausführlich behandelte Konzept der Polarisierung zwar in engem Zusammenhang zur vorgestellten Fragestellung steht, jedoch mit den hier vorgestellten Konzepten nicht gleichzusetzen ist.

3.1.1 Konsistenz politischer Einstellungen

Ganz generell sind politische Einstellungen die Haltungen von (Gruppen von) Individuen zu gewissen politischen bzw. politisierten Themen. Dabei ist es üblich, zwischen politischen Einstellungen zu wirtschaftlichen und sozialen oder, wie oft anders ausgedrückt, normativen bzw. moralischen Themen zu unterscheiden. Es besteht wissenschaftlicher Konsens, dass diese Differenzierung nicht nur theoretisch sinnvoll, sondern auch empirisch manifestiert ist: Die beiden Dimensionen sind klar voneinander abgrenzbar, und sie stellen sowohl verschiedene politische Handlungsfelder, als auch die hauptsächlichen Spannungsfelder in der Gesellschaft und in der politischen Arena dar: sie repräsentieren verschiedene „cleavages“ (vgl. Lipset/Rokkan 1967, Kriesi 2010:673), haben unterschiedlichen Stellen- und Diskussionswert (vgl. bspw. Hetherington 2009:444, Levendusky/Pope 2011:233) und weisen in Analysen separate Effekte auf. Auch mit Hinblick auf die *Konsistenz* politischer Einstellungen (die im Folgenden genauer definiert wird), kann dementsprechend zwischen der Konsistenz der Einstellungen zu verschiedenen Themen innerhalb derselben Dimension, und der Konsistenz zwischen (Themen der unterschiedlichen) Dimensionen (vgl. bspw. Ellis/Stimson 2012) differenziert werden.

Wenn es um den Vergleich politischer Einstellungen auf Bevölkerungsebene geht, wird begrifflich zwischen der dynamischen und der statischen Perspektive unterschieden. Der *zeitlichen* Stabilität einer politischen Einstellung zu *einem einzelnen* Thema steht die *ideologische* Kohärenz zweier Einstellungen zu *verschiedenen* Themen („constraint“) zum *gleichen* Zeitpunkt gegenüber.⁷ Der Begriff „constraint“ wurde in den 1960er-Jahren durch die Michigan School geprägt, deren Begründer damit ausdrücken wollten, wie sehr die individuelle politische Einstellung zu einem Thema diejenige zu einem anderen Thema bestimmt. „Constraint“ zwischen verschiedenen spezifischen Einstellungen wird dabei als Indikator für Konsistenz im Allgemeinen gesehen (vgl. Converse 1964:211, DiMaggio *et al.* 1996:696). „Konsistenz“ im Sinne von „constraint“ bezeichnet also nicht die Übereinstimmung der Einstellungen der Einzelnen mit den Vorstellungen der Partei, mit der sie sich identifiziert oder die sie gewählt hat (mikro-makro), sondern allein die Übereinstimmung zwischen den eigenen Einstellungen (mikro-mikro).⁸

Ob politische Einstellungen zueinander „konsistent“ sind, ist allerdings vom Bewertungsmaßstab abhängig (vgl. bereits Campbell *et al.* 1960:194), da kein absoluter objektiver Richtwert existiert: „however logically coherent a belief system may seem to the holder, the sources of constraint are much less logical in the classical sense“ (Converse 1964:209). Während es sich bei wirtschaftlichen Themen fachgemäß einfacher „logisch“ argumentieren lässt (vgl. *ebd.*), ist dies bei moralischen Themen schon schwieriger. Einstellungen zu beispielsweise Abtreibung und Todesstrafe könnten pseudo-logisch „konsistent“ sein, wenn man sie allein nach Leben- oder Sterbenlassen beurteilt; oder sie könnten „konsistent“ mit der vorherrschenden Meinung im jeweiligen Länderaggregat sein. Sie könnten aber auch, und dies ist implizit in der politikwissenschaftlichen Forschung gemeint, „konsistent“ im Sinne der (oft durch Parteien) etablierten Einstellungskonstellationen sein: Da „dimensions like the liberal-conservative continuum, [...] are extremely efficient frames for the organization of many political observations“ (*ebd.*:219), werden Einstellungen zu politischen Themen ideologisch gemeinhin auf dem auch für die Analyse von Parteien typischen links-rechts-Kontinuum⁹ betrachtet. Einstellungen sind also dann konsistent, wenn sich ihre

⁷ Insofern ist die Verwendung des deutschen Worts „Konsistenz“ für „constraint“ womöglich irreführend. Hier werden die Begriffe „Konsistenz“, „Kohärenz“ und „constraint“ trotzdem gleichbedeutend verwendet und es wird von „Stabilität“ oder „temporaler Konsistenz“ gesprochen, wenn es um das dynamische Phänomen geht.

⁸ Die Festlegung, was dabei übereinstimmt, erfolgt allerdings in der Realität tatsächlich oft durch Parteien (was uns zur Theoriespezifikation führt), die sich ebenfalls auf dem ideologischen links-rechts-Kontinuum verorten.

⁹ Da sich ein Großteil der Forschung in diesem Bereich auf die USA bezieht, ist oft auch von „konservativ“ und „liberal“ als Enden des Kontinuums die Rede. Die Verwendung des Begriffs

Kombination in beispielsweise „typisch linken“ oder „typisch rechten“ Ideologien wiederfindet.¹⁰ Dies bildet die Brücke zum Begriff „issue alignment“ (vgl. z.B. Baldassarri/Gelman (2008:412), Munzert/Bauer (2013:70), Rapp (2016)), der die Ausrichtung bzw. Kombination einzelner Einstellungen entlang des existierenden ideologischen Spektrums beschreibt. Da „alignment“ aber einen Prozess beschreibt, wird weiter von „Konsistenz“ bzw. „constraint gesprochen“.

Auch zur Polarisierung muss ideologische Konsistenz abgegrenzt werden. In einer „konsistenten“ Gesellschaft korrelieren konservativere Einstellungen bezüglich eines Themas mit ebensolchen bezüglich eines anderen, jedoch sagt dies nichts über die Verteilung der Einstellungen und damit der ideologischen Distanz innerhalb der Gesellschaft aus. Eine „polarisierte“ Gesellschaft bezeichne ich ebenso als „konsistent“ – auch dort korrelieren ideologisch ähnliche Einstellungen – jedoch ist in diesem besonderen Fall die ideologische Distanz zwischen den jeweils konsistenten gesellschaftlichen Gruppen größer, da es mehr Menschen gibt, die extremere Positionen vertreten: die Verteilung ist anders. Ideologische Konsistenz ist also eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung für Polarisierung (vgl. DiMaggio *et al.* 1996:697), welche einen Spezialfall einer konsistenten Gesellschaft beschreibt. Abbildung 1 veranschaulicht diesen Gedanken. In beiden Fällen ist die Korrelation der individuellen Einstellungen zu Thema A und B hoch – jedoch streuen in einer polarisierten Gesellschaft die Einstellungen der BürgerInnen eher um die Extrempunkte (vgl. Baldassarri/Gelman 2008:419), wohingegen in einer konsistenten Gesellschaft genauso gut mehr Menschen moderatere Einstellungen zu beiden Themen haben können (oder aber alle Menschen dieselben ideologisch extremen Einstellungen). Die Verteilung der mittleren ideologischen Positionierungen der Einzelnen, also die Zusammenfassung ihrer individuellen Einstellungen zu allen Themen, ist in polarisierten Gesellschaften dann bimodal, wohingegen sich die Einstellungen der BürgerInnen konvergierend-konsistenter Gesellschaften unimodal konzentrieren – ungeachtet dessen, ob dieser Modus auf dem links-rechts-Kontinuum zentriert oder an einem der Extreme verortet ist (die rote Verteilung in Abbildung 1 wäre dann verschoben, aber nicht schief).

„konservativ“ dürfte dabei auch für andere Staaten sinnvoll sein – jedoch bezeichnet „liberal“ mitunter in anderen Kontexten eine andere Ideologie als die der Demokratischen Partei in den USA (die nach europäischen Standards wohl auch kaum als „links“ gälte). Trotz der damit einhergehenden Verallgemeinerung werde ich daher bevorzugt von „links“ und „rechts“ sprechen und nur der sprachlich-stilistischen Gestaltung zugunsten gelegentlich auf „konservativ“ für „rechts“ und „liberal“ für „links“ zurückgreifen.

¹⁰ Letztendlich ist auch die Zuordnung, welche Haltung zu einem Thema als „links“ oder „rechts“ gilt, arbiträr, und dementsprechend lässt sich auch eine etwaige Konsistenz streng genommen nur im entsprechenden Kontext analysieren. Trotzdem herrscht im Diskurs weitgehend Einigkeit, welche Positionen als eher „links“ oder „rechts“ gelten – ein Paradigmenwechsel ist nicht abzusehen.

Auf diese Weise gelangt man zu einem generalisierbaren Konsistenzbegriff: politische Einstellungen zu verschiedenen (wirtschaftlichen und/oder moralischen) Themen sind statisch betrachtet dann konsistent, wenn sie eindeutig in dieselbe ideologische Richtung (nicht aber in verschiedene Richtungen) zeigen – ungeachtet der Verteilung der Einstellungskombinationen.

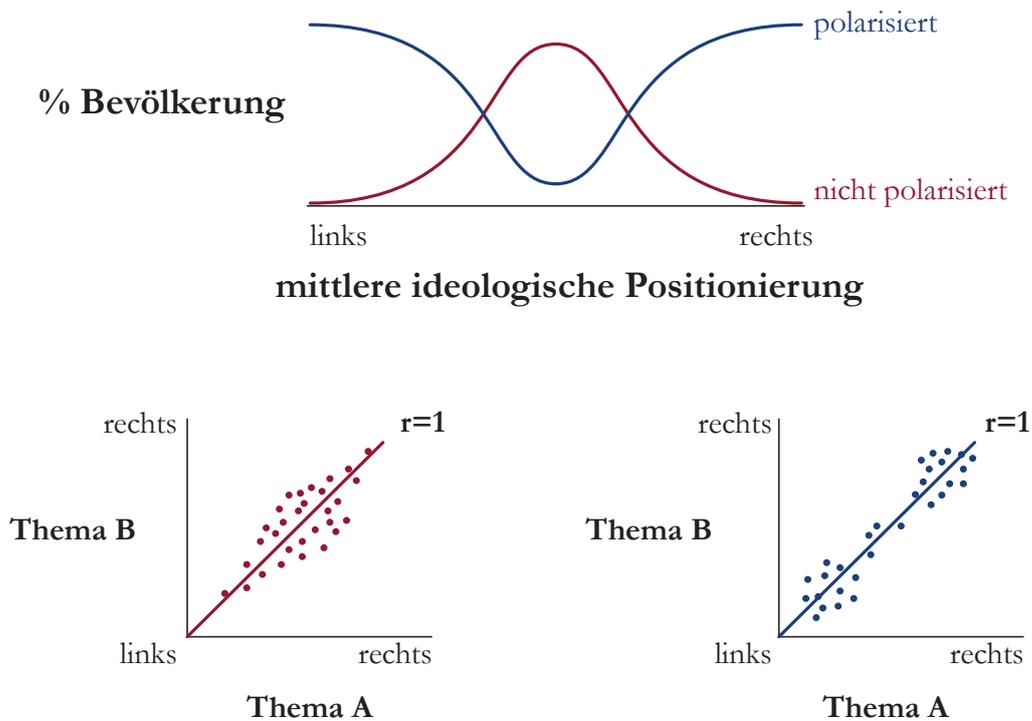


Abb. 1: Konsistenz und Polarisierung. Eigene Darstellung.

3.1.2 Fragmentierung des Parteiensystems

Als Parteiensystem wird die Organisation von Parteien auf nationaler, parlamentarischer Ebene bezeichnet. Die Fragmentierung eines Parteiensystems kann auf zweierlei Arten konzeptualisiert werden:

Die Unterscheidung zwischen Ein- und Mehrparteiensystemen und -regierungen gilt als „most important and typical difference“ (Lijphardt 2012:62) verschiedener Demokratien. Über diese Dichotomie hinausgehend, wurden Parteiensysteme traditionell als Ein-, Zwei-, Mehr oder Vielparteiensysteme klassifiziert. Laut Sartori (1976:119) ist es dabei jedoch nicht angebracht, allein von der Anzahl der existierenden Parteien eines Landes auszugehen. Er plädiert für die Einordnung von Parteiensystemen anhand ihrer „effective number of parties“ (ebd.:122 f.), wonach nur solche Parteien relevant seien, die entweder ein „coalition potential“ oder „blackmail potential“, also Koalitionsfähigkeit und/oder Konkurrenz um Stimmen der WählerInnen, böten. In anderen Worten sind Größe und ideologische Kompatibilität der Parteien entscheidend. Je höher also die Anzahl der relevanten Parteien, desto höher die *numerische* Fragmentierung.

Die *ideologische* Fragmentierung beschreibt den Grad, in dem sich die relevanten Parteien, unabhängig ihrer Anzahl, ideologisch voneinander unterscheiden. Sich stärker ideologisch unterscheidende Parteien treffen in einem fragmentierteren Parteiensystem aufeinander, während ein weniger fragmentiertes System Parteien mit höherer ideologischer Nähe beherbergt. Auch dies wird von Sartori (1976) berücksichtigt, der die ideologische Fragmentierung allerdings als „Polarisierung“ bezeichnet. Daher ist in diesem Zusammenhang eine theoretische Abgrenzung des Begriffs „Fragmentierung“ von dem der „Polarisierung“ eines Parteiensystems notwendig. Ähnlich der abhängigen Variable bemisst sich der Unterschied am Anteil der Parteien, die sich an den Extremen des ideologischen Kontinuums befinden: So befindet sich in einem idealtypisch polarisierten Parteiensystem ein Großteil der Parteien an den Extremen. In einem „nur“ fragmentierten Parteiensystem hingegen verteilen sich die Parteien gleichmäßiger auf dem Kontinuum, wie Abbildung 2 verdeutlicht. Ein polarisiertes Parteiensystem ist also ein Spezialfall des fragmentierten Typus.

Alesina (2033:177 f.) formuliert den Unterschied – wenn auch nicht speziell auf Parteiensysteme bezogen – folgendermaßen: „Holding the ‚distance‘ between groups constant, polarization is typically maximized when there are two groups of equal size, whereas fractionalization increases when there are many small groups. Additionally, the degree of polarization should increase as the ‚distance‘ between groups increases“. Sowohl generell fragmentierte als auch speziell polarisierte Parteiensysteme heben sich deutlich von einem nicht-fragmentierten Parteiensystem, dessen Parteien ideologisch nah

beieinander liegen, ab. Bei letzterem ist es dabei unerheblich, wo sich die Parteien auf dem ideologischen Spektrum positionieren, d.h. ob ein Parteiensystem beispielsweise „unfragmentiert rechtsradikal“ oder „unfragmentiert mittig-links“ ist – die in Abbildung 2 dargestellte graue Verteilung könnte auch nach links oder rechts verschoben werden.

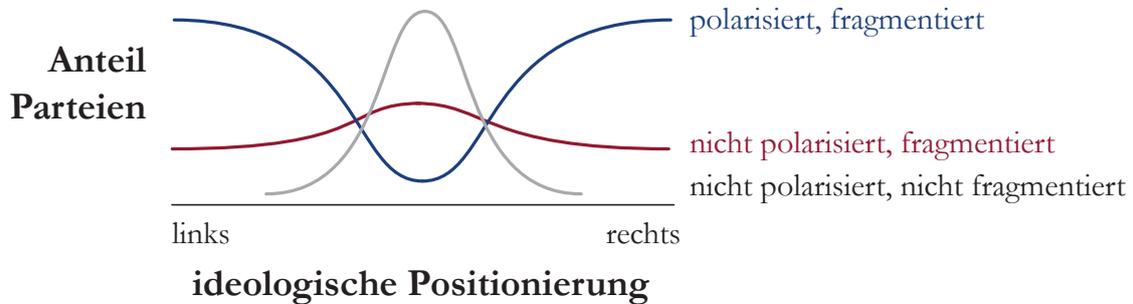


Abb. 2: Ideologisch nicht-fragmentierte, fragmentierte und polarisierte Parteiensysteme. Eigene Darstellung.

Die „Fragmentierung des Parteiensystems“ versteht sich also als numerische oder auch ideologische Dispersion der Organisation von relevanten Parteien auf nationaler, parlamentarischer Ebene.

Festzuhalten sind also schlussendlich mehrere Unterscheidungen innerhalb beider Konzepte: zum einen die zwischen temporaler und (statisch-) ideologischer Konsistenz und zwischen mikro-makro- und mikro-mikro-Konsistenz individueller politischer Einstellungen zu Themen der wirtschaftlichen und moralischen Dimension. Zum anderen zwischen numerischer und ideologischer Fragmentierung des Parteiensystems. Sowohl für die abhängige, als auch für die unabhängige Variable gilt also, dass Polarisierung, die so oft im Zentrum der politischen Soziologie steht, als Spezialfall von ideologischer Konsistenz bzw. Fragmentierung behandelt und daher in dieser Arbeit nicht differenzierter analysiert werden wird.

3.2 Theoriespezifikation

Wie prägen institutionelle Strukturen individuelle Einstellungen? Genauer: *Wie beeinflusst das Parteiensystem eines Landes die Konsistenz politischer Einstellungen seiner BürgerInnen?*

Um diese eingangs aufgeworfene Forschungsfrage zu beantworten, lege ich im Folgenden eine sich an den sozialpsychologischen Ansatz der Michigan School anlehrende Theorie dar, die in der Hypothese eines negativen Zusammenhangs zwischen parteilicher Fragmentierung und politischer Einstellungskonsistenz mündet.

3.2.1 Constraint und Parteien als Heuristics

Selbst in den fortschrittlichsten Demokratien gibt es keine perfekt informierte Wählerschaft. Im Gegenteil, die Durchschnittsbürgerin ist politisch nicht sehr gebildet: „agreement is widespread that citizens have, at most, a general grasp of political issues without having well-developed opinions on every question of public policy“ (Achen 1975:1218).

Im Zeitalter eines schieren Überflusses an und fast unbegrenzten Zugangs zu Informationen scheint es schwierig, sich eine völlig eigenständige Meinung zu bilden, denn Informationskonsum und -verarbeitung sind sehr aufwändig. Daher sind BürgerInnen auf Informationsquellen angewiesen, die Informationen auf vereinfachte Art anbieten. Sie benötigen abkürzende Hilfestellungen, um sich eine Meinung zu bilden und Wahlentscheidungen zu treffen – sogenannte „heuristics“.

Als mit wichtigstes solches „heuristic“ haben sich die Parteien etabliert (vgl. Popkin 1994).¹¹ Deren RepräsentantInnen sind in ihrer Rolle nicht nur Agenten der BürgerInnen, sondern auch Experten. Sie fungieren als BereitstellerInnen von „cues“, also Hinweisen, mithilfe derer die Einzelne politische Elemente leichter beurteilen kann (Campbell *et al.* 1960:128). Diese Hinweise werden umso eindeutiger und leichter zu befolgen, je geschlossener eine Partei in sich ist, wie das z.B. in vielen westeuropäischen Staaten der Fall ist. Daher passen die EuropäerInnen ihre Einstellungen als Reaktion auf die wahrgenommenen Parteipositionen an (Adams *et al.* 2011:95).¹²

Nicht nur einzelne Themen, auch „constraint“ zwischen mehreren Einstellungen erfolgt durch Diffusion der Information von Eliten an die Bevölkerung und ist daher davon

¹¹ Ein weiteres wichtiges „heuristic“ sind Medien bzw. Mediensysteme, da sie die Informationen der Parteien vermitteln. Diesen Faktor in die Analyse mit aufzunehmen, würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

¹² Was jedoch, wie Adams *et al.* (2011:95) betonen, nicht bedeutet, dass sie ihre Parteizugehörigkeit ändern.

abhängig (Converse 1964:212). Auch hier gilt, dass sich die meisten Menschen nicht genug mit den wichtigen Themen auskennen *und* sich über die Parteipositionen zu diesen Themen nicht im klaren sind, weshalb der „constraint“ eingeschränkt wird (Campbell *et al.* 1960:188).

Eine Änderung der öffentlichen Meinung geschieht also meist als Antwort auf Änderung der Informationen, die die Eliten bereitstellen: „[W]hen a party changes its position on an issue, it is thereby presenting the public with a new choice, potentially a new perspective on the issue, and presumably one not on the current menu“ (Down/Wilson 2010:67).

Dies ist insbesondere in Staaten der Fall, wo, anders als in den USA, proportionale Repräsentation vorherrscht: diese lässt neben Volks- auch Nischenparteien existieren, die radikalere Positionen vertreten und/oder alternative Positionen oder auch Dimensionen präsentieren (Adams *et al.* 2012:83).

3.2.2 Constraint und Fragmentierung

Da die inter-parteiliche Konkurrenz mit zunehmender Anzahl steigt, versuchen die Parteien, sich in ihren Positionen voneinander abzuheben. Je größer also die (numerische und ideologische) Fragmentierung der Parteienlandschaft in einem Land, desto mehr programmatische Positionen zu den verschiedenen Themen gibt es, und desto mehr Kombinationsmöglichkeiten dieser Positionen, die den BürgerInnen als „heuristic“ angeboten werden.

Ein Beispiel: Bei zwei Themen (T1 und T2) und je zwei möglichen Positionen zu diesen (T1a, T1b; T2a, T2b) können also maximal vier Parteien mit unterschiedlichen Kombinationen dieser Positionen existieren.

		Thema 1	
		Position a	Position b
Thema 2	Position a	T1a+T2a	T1b+T2a
	Position b	T1a+T2b	T1b+T2b

Die Anzahl an (durch Parteien repräsentierten) Kombinationsmöglichkeiten erhöht sich mit jeder Partei, die, wenn nicht neue Themen, dann zumindest neue Positionen, oder neue Kombinationen dieser, zu alten Themen präsentiert (sonst würde sie im Konkurrenzkampf nicht bestehen). Wie Sartori (1976:120) es simplifizierend ausdrückt: „The greater the number of parties (that have a say), the greater the complexity [...] of the system“.

Dies bedeutet also, dass eine zunehmende numerische Fragmentierung des Parteiensystems negative Auswirkungen auf die Konsistenz der individuellen politischen Einstellungen hat, da die „ideologisch richtige“ Kombination verschiedener Einstellungen nicht mehr klar ersichtlich ist. Dasselbe gilt für eine gleich bleibende Anzahl an Parteien, die jedoch ideologisch weiter auseinanderliegen: Je weiter sie voneinander entfernt sind, desto unähnlicher werden ihre Einstellungen und deren Kombinationen, sodass unklar ist, welche die „richtige“ ist.

Ein Zweiparteiensystem hingegen bedeutet auch für politische Positionierungen eine Dichotomie.

Um dem Beispiel zu folgen: bezieht die eine Partei die Positionierung T1a+T2a, so muss die andere die gegenteiligen Positionen T1b+T2b einnehmen, um sich in diesen relevanten Themen *komplett* abzugrenzen.¹³

Da auch das links-rechts-Kontinuum ein dichotomes Kontinuum ist, deuten die Einstellungskombinationen von Parteien in einem Zweiparteiensystem zwangsläufig eindeutiger in die eine oder eben andere ideologische Richtung. Es gibt also weniger mögliche und somit klarere Einstellungskombinationen.

Die Positionierungen der Parteien zu verschiedenen Themen werden also von den BürgerInnen als „heuristic“ verwendet: sie orientieren sich bei ihrer Einstellungsbildung zu Thema 2, mit dem sie sich nicht so gut auskennen, an der Partei, die ihre bereits existierende Haltung zu Thema 1 teilt. Dies ist nicht zu verwechseln mit „sorting“, was die Anpassung der eigenen Haltung an die der Partei, mit der man sich *identifiziert*, bezeichnet (vgl. Baldassarri/Gelman 2008). Während im ersten Fall also die *Einstellung zu einem Thema* die zu einem anderen Thema bestimmt („issue alignment“ bzw. „constraint“), erfolgt dies beim „sorting“ durch die *Parteiidentifikation*. In beiden Fällen dient eine Partei als „heuristic“ – in ersterem jedoch indirekter, da sie nur die Position aufzeigt, die mit der eigenen „kompatibel“ ist. Je mehr Parteien es gibt, desto mehr kompatible Optionen werden jedoch angeboten.

¹³ Es wird angenommen, dass dies Themen sind, in denen Parteien in Konkurrenz zueinander stehen, weswegen sie zwangsläufig unterschiedliche Positionen haben: Parteien positionieren sich zu einem Thema nur, wenn sie sich davon Gewinn versprechen. Da Themen, über die Konsens besteht (also beide Parteien Position T1a haben), kein solches Gewinnpotenzial haben, sind diese auch nicht relevant. Somit divergieren Parteien zwangsläufig hinsichtlich der Themen, zu denen sie sich positionieren.

3.2.3 Parteiidentifikation

Trotzdem ist auch die Parteiidentifikation ein „heuristic“ und spielt bei der Herausbildung konsistenter Einstellungen eine große Rolle. Als „unmoved mover“ färbt sie die Wahrnehmung und „raises a perceptual screen through which the individual tends to see what is favorable to his partisan orientation“ (Campbell *et al.* 1960:133). Gerade in einem Zweiparteiensystem entspricht die parteiliche der ideologischen Dichotomie, wodurch die Wahrscheinlichkeit steigt, mit stärkerer Parteiidentifikation auch ideologisch konsistentere Einstellungen zu entwickeln. Dies ist in den USA bis heute gültig (vgl. Hetherington 2009:445).

Andererseits ist beispielsweise in Europa eine Abnahme der Parteibindungen innerhalb der Bevölkerungen zu beobachten (Adams *et al.* 2012:644). Dies wäre auch für andere proportional-repräsentative Demokratien denkbar. Hinzu kommt, dass die Parteisysteme in solchen Staaten eben zu höherer Fragmentierung tendieren. Diese beiden Faktoren zusammengenommen verringern die Wahrscheinlichkeit, konsistente Einstellungen zu bilden.

3.2.4 Thematische Dimensionen

Wie bereits in der Konzeptspezifikation aufgegriffen, hat sich in der Einstellungsforschung die Unterscheidung einer ökonomischen und sozialen Dimension etabliert. Mit Aufkommen des Postmaterialismus nehmen neue, moralpolitische Themen im Vergleich zu früher mehr Platz auf der politischen Agenda ein, so z.B. gleichgeschlechtliche Ehe oder Abtreibung (Hetherington 2009:414, Mooney/Schuldt 2008:212), wohingegen wohlfahrtsstaatliche Fragen lang etablierte „cleavage“-Themen sind.

Deswegen sollte auch die Fragmentierung des Parteisystems nicht mehr nur hinsichtlich der Wirtschaftspolitik beurteilt werden, wie Franzmann/Kaiser (2003:165) festhalten: „left and right in politics are perceived less and less in purely economic terms. [...] non-economic issues [...] structure party competition to an increasing extent“. Lijphardt (2012:65, 87, vgl. auch Lipset/Rokkan 1967) stellt zudem einen positiven Zusammenhang zwischen der Art des Parteisystems und der Anzahl gesellschaftlich relevanter Themen, die die Parteien spalten, fest: „When there are several dimensions of political conflict in a society, one would expect that a relatively large number of parties are needed to express all of these dimensions, unless they happen to coincide“.¹⁴ In seinen

¹⁴ Ryan (2014:394) jedoch merkt an, dass die in Mehrparteiensystemen oft gegebene Notwendigkeit, zu koalieren, die Anzahl salienten Themen rein aus rationalem Kalkül der Parteien reduziert werden könnte.

Untersuchungen des Zeitraums von 1945 bis 1996 handelte es sich dabei vor allem um sozioökonomischen sowie religiös-moralischen Dissens, wobei letzterer zwar im Tenor moderater geworden sei, jedoch im Laufe der Zeit immer mehr Gewicht bekommen habe (Lijphardt 2012:82 f.).

Kriesi (2010:673) geht sogar so weit, von der Herausbildung eines neuen „value cleavage“ zu sprechen, die zum Teil auch aufgrund der stärkeren ideologischen Fragmentierung der Parteien erfolgt sei.¹⁵

Wenn diese „cleavages“ gesellschaftlich überlappen, ist Konsistenz *über mehrere Dimensionen hinweg* wahrscheinlicher. Wenn sie „cross-cutting“ sind, also nicht parallel zueinander verlaufen, sind die Menschen „cross-pressures“ ausgesetzt, weshalb die Haltungsorientierung instabiler wird (vgl. Fiorina/Abrams 2008:581). Letzteres ist heutzutage vor allem der Fall bei den neuen, emotionalen moralpolitischen Themen (Hetherington 2009:441), die von einer steigenden Anzahl an Befragten als „most important problem“ genannt werden (Wroe *et al.* 2014:599 ff.).

3.2.5 Salienz

Doch wie wichtig ist diese gestiegene Relevanz der moralpolitischen Dimension für die Konsistenz politischer Einstellungen? Hier lohnt ein kleiner Exkurs.

Down/Wilson (2010:79 f.) untersuchen elf EU-Staaten im Hinblick auf den Zusammenhang von Parteiensystemen und Einstellungen zur EU und befinden, dass dieser nicht nur von der Fragmentierung des Parteiensystems (genauer gesagt von der Existenz und Größe von Parteien mit abweichender Haltung) abhängig ist, sondern auch von der Salienz, also persönlich empfundenen Wichtigkeit des Themas. Diese steigt, wenn parteipolitische Differenzen bezüglich des Themas wahrnehmbar werden (vgl. Fiorina/Abrams 2008). Es gilt also zu unterscheiden zwischen Themen, die für die Einzelne salient sind, und solchen, die nur als wichtig wahrgenommen werden, weil sie besonders den politisch Interessierten und Aktiven wichtig sind (Mooney/Schuldt 2008:212). In diesem Fall besteht ein sog. „permissive consensus“ (vgl. Down/Wilson 2010:67): die Öffentlichkeit ist bereit, ein Thema den Parteiliten zu überlassen, und sich nach ihnen zu richten – mit Hilfe von „heuristics“. Ist ein Thema jedoch *für die Einzelne*

¹⁵ Die Rolle der Religiosität ist dabei nicht zu vernachlässigen (vgl. Abramowitz/Saunders 2005:12 ff.), und zwar nicht nur auf Individual-, sondern auch auf Parteebene, wie Engeli *et al.* (o.D. 3, 10 f.) feststellen: So sei die Salienz moralischer Politik abhängig davon, ob eine Konkurrenz zwischen religiösen (in der Regel konservativeren, „rechteren“) und säkularen (eher „linkeren“) Parteien existiert, die klare Positionen zu moralischen Themen beziehen. Zudem sei die Integrationsfähigkeit des Konflikts durch das Parteiensystem wichtig, die z.B. in westeuropäischen Parteiensystemen sehr hoch sei und dadurch die Themen weniger salient wären und keine neue Parteikonkurrenz ermöglichen würden. In den Niederlanden machte die Konvergenz der Parteien auf der wirtschaftspolitischen Dimension den Weg frei für Auseinandersetzungen mit moralpolitischen Themen – die von neuen, kleinen Parteien auf die Agenda gesetzt wurden (Adams *et al.* 2011).

wichtig, steigt auch die Informationsbereitschaft (Druckman *et al.* 2013:75), und sie muss weniger auf „heuristics“ zurückgreifen.¹⁶ Die persönlich salienteren Themen sind also die, zu denen die Bevölkerung eher eine Haltung hat, anhand derer sie sich im Bezug auf ihr nicht so saliente und bekannte Themen orientiert („Was sagen die Parteien, die meine Meinung zu diesem salienten Thema 1 teilen, über dieses andere, mir unbekannte Thema 2?“). Die Salienz des „Orientierungsthemas“ sollte also keine Auswirkungen auf die Konsistenz politischer Einstellungen an sich haben. Wie aber beeinflusst die Salienz des „zweiten“ Themas die Konsistenz politischer Einstellungen? Dafür gibt es vier Möglichkeiten:

1. Entweder ist das Thema nur auf Elitenebene salient. Dann müssen die BürgerInnen wie gehabt auf „heuristics“, wie z.B. die Einstellung der Parteien, zurückgreifen, um sich eine Meinung zu diesem Thema zu bilden. Die Konsistenz dieser Meinung mit ihren anderen Einstellungen ist dann wieder abhängig vom Fragmentierungsgrad des Parteiensystems.

2. Wenn das Thema für die Einzelne persönlich salient ist, sind verschiedene Szenarien der Auswirkung auf die Konsistenz der Einstellungen denkbar.

a) Zunächst ist zu beachten, dass zwar bei persönlich salienten Themen die Informationsbereitschaft höher ist, jedoch auch die Fähigkeit zur Informationsverarbeitung vorhanden sein muss. Kognitiv weniger begabte Menschen müssen also selbst bei ihnen wichtigen Themen auf „heuristics“ zurückkommen (vgl. Zaller 1992), insbesondere, wenn es sich um noch neue und daher mit Unsicherheit behaftete Themen, was solche der moralpolitischen Dimension oft sind, handelt. Letztendlich ist die Konsistenz dann wie in Möglichkeit 1 von der Fragmentierung des Parteiensystems abhängig.

b) Keine „heuristics“ benötigen hingegen informationsverarbeitungs-willige und -fähige Menschen. Da diese jedoch alle relevanten Argumente für und wider einer Einstellung berücksichtigen (elaboration likelihood), sind, gerade wenn es sich um moralpolitische Themen handelt, ambivalente und somit inkonsistente Einstellungen die Folge (Alvarez/Brehm, 1995:1058 f.). Demnach müsste die Salienz eines Themas sich nur dann negativ auf die Konsistenz der Einstellungen auswirken, wenn Informationen nicht nur gesammelt, sondern auch verarbeitet werden. Dies hätte dann allerdings nichts mit der Fragmentierung des Parteiensystems oder anderen „heuristics“ zutun.

¹⁶ Mehr noch: wie Carmines/Stimson (1990) am Beispiel des Themas „Rasse“ in den USA zeigten, werden gewisse saliente Themen, wenn sie „easy issues“ sind und das Potenzial einer „issue evolution“, also nachhaltiger Spaltungskraft innehaben, nach einiger Zeit automatisch in die Ideologie integriert, sodass die Menschen automatisch „constrained“ hinsichtlich dieses Themas sind, ohne dass sie es aktivieren müssen.

Andererseits haben gebildete Menschen wahrscheinlich eher ideologisch konsistente Einstellungen, weil sie sich bewusst sind, was „zusammengehört“: Zaller (1992:311) stellt fest, dass sogar die am meisten politisch gebildeten Personen, wenn es sich um neue Themen handelt, letzten Endes auf die ideologischen und parteilichen Hinweise der Eliten zurückgreifen, denn bessere kognitive Fähigkeiten führen zu besserer Absorption politischer Nachrichten. Insbesondere in einem polarisierten Umfeld könnten gebildete Menschen also die Unterschiede eher erkennen und formten deshalb *a posteriori* eher partei-entsprechende Meinungen. Dies würde bedeuten, dass die Salienz, wenn überhaupt, einen negativen indirekten Effekt auf die Konsistenz politischer Einstellungen hätte, der durch den Gebrauch der „heuristics“ wirken würde.

c) Die Gemeinsamkeit der doch sehr vielfältigen moralpolitischen Themen liegt darin, dass sie höchstpersönliche, grundlegende Werte und Prinzipien tangieren, welche nicht einfach anhand neuer Fakten als „wahr“ oder „falsch“ deklariert werden können (Knill 2013:309, Ryan 2014:380, Engeli *et al.* o.D.:4), da Debatten darüber ohnehin oft mehr mit Werten als mit Expertise geführt werden. Hinzu kommt, dass sie keine Kompromisse zulassen (Hunter 1991, Mooney/Schuldt 2008:199 f.). Einstellungen zu moralischen Themen könnten also von vorneherein eher intuitiv sein (sog. „easy issues“), anstatt sich auf Informationen oder „heuristics“ zu stützen. In diesem Fall wäre unklar, ob die höhere Salienz eines moralpolitischen Themas Auswirkungen auf die Konsistenz der Einstellungen, wie sie hier konzeptualisiert ist (nämlich als Funktion der „heuristics“), hat.¹⁷

Um zum Thema zurückzukehren: Die Rolle der Salienz für die Konsistenz politischer Einstellungen ist also nicht eindeutig. Wenn überhaupt, würde sie allerdings einen nur indirekten Effekt über den Rückgriff oder nicht-Rückgriff auf „heuristics“ ausüben.¹⁸ Jedoch ist zu beachten, dass die Konsistenz politischer Einstellungen vor allem davon abhängig ist, wie eindeutig diese „heuristics“ sind – wenn es eben mehrere plausible Kombinationen gibt, weil mehr oder ideologisch divergierendere Parteien im System vorhanden sind, dann erst wird der Gebrauch von ihren Hinweisen als „heuristic“ erschwert und führt zu inkonsistenten Einstellungen auf BürgerInnenseite.

¹⁷ Natürlich besteht ein Zusammenhang zwischen der persönlichen Wichtigkeitsempfindung gegenüber einem Thema, und der Intensität der Einstellung, die man zu diesem Thema hat (Wroe *et al.* 2014:599). Fällt diese Intensität mit ideologischer Konsistenz zusammen, spricht man von Polarisierung. Insofern wäre auch ein positiver indirekter Einfluss der Salienz eines Themas auf die Konsistenz politischer Einstellungen denkbar.

¹⁸ Trotz der unklaren und indirekten Rolle der Salienz kann sie in den Analysen berücksichtigt werden, da die für Einstellungsfragen oft genutzten Likert-Skalen sich aufgrund ihrer Abstufungen gut zur gleichzeitigen Messung von Einstellungsrichtung, -intensität und Salienz eignen.

Zusammenfassend lässt sich also festhalten:

Aufgrund mangelnder Informationen sind BürgerInnen gezwungen, in ihrer politischen Einstellungsbildung auf Hilfestellungen, sog. „heuristics“, zurückzugreifen. Ein solches „heuristic“ sind die Positionierungen der Parteien zu einzelnen Themen. Die BürgerInnen folgen jedoch nicht „blind“ einer Partei, sondern orientieren sich in ihrer Einstellungsbildung hinsichtlich eines ihnen neuen und / oder unbekanntes Themas (T2) an ihrer Einstellung zu einem ihnen bekannten Thema (T1). Sie übernehmen dann die Einstellung der Partei zu T2, die auch in T1 mit ihnen übereinstimmt. In einem Zweiparteiensystem entsprechen die Einstellungskonstellationen der Parteien aufgrund ihrer speziellen Konkurrenzsituation dem ideologischen Kontinuum. Wenn jedoch mehrere Parteien existieren, stimmt oft nicht mehr nur eine Partei mit der Einzelnen in T1 überein. Diese Parteien haben aber bzgl. T2 unterschiedliche Positionen – weshalb für die Einzelne nicht mehr eindeutig ist, welche Haltung zu T2 sie nun einnehmen soll. Sie wird daher ideologisch nicht mehr konsistent sein können.

Dies wird dadurch verstärkt, dass in den parteilich stärker fragmentierten, proportional-repräsentativen Staaten die Parteibindung schwächer ist, sodass diese keinen verstärkenden Effekt zugunsten der Auswahl einer Partei ausüben kann. Des Weiteren muss zwischen wirtschafts- und moralpolitischen Themen unterschieden werden. Die Salienz eines Themas übt nur einen indirekten Effekt auf den Gebrauch von „heuristics“ aus.

Daher lautet die Hypothese meiner Arbeit:

H1: *Je fragmentierter das Parteiensystem eines Landes, desto geringer ist die Konsistenz der politischen Einstellungen seiner BürgerInnen.*

Somit wird ein linearer, negativer, additiver Zusammenhang zwischen Fragmentierungsgrad und Konsistenz postuliert.

Man könnte einwerfen, dass es doch in der Regel, wie auch demokratietheoretisch vorgesehen, so ist, dass ein ideologisch nicht konsistenter Dissens auf gesellschaftlicher Ebene eher umgekehrt zu einer stärkeren Fragmentierung des Parteiensystems führt. Dies würde bedeuten, dass der hier aufgestellte Zusammenhang dem Endogenitätsvorwurf nicht standhalten könnte. „But it is mostly the case that partisanship structures change in issue preferences rather than the other way around“, sogar, wenn es um tief sitzende Grundwerte geht (Hetherington 2009:444). Trotzdem ist ein wechselseitiger Einfluss plausibel. Sowohl Bafumi/Shapiro (2009:18) als auch Fiorina/Abrams (2008:581)

vermuten eine reziproke Wirkung von Eliten und Massen im Hinblick auf Polarisierung. Auch Down/Wilson (2010:63) bestätigen: „when the relationship between elite and public opinion is at issue, reciprocal causation is always a possibility“. Letztendlich ist es jedoch ohnehin unmöglich, gerichtete Kausalität statistisch mit Sicherheit nachzuweisen. Vielmehr soll ein genereller Zusammenhang zwischen der Fragmentierung eines Parteiensystems und der Konsistenz politischer Einstellungen nachgewiesen werden.

4. Empirische Analyse

Ziel dieses Abschnitts ist die empirische Überprüfung der Hypothese eines negativen Einflusses vom Fragmentierungsgrad des Parteiensystems auf die Konsistenz individueller politischer Einstellungen der BürgerInnen eines Landes. Der Vorstellung des quantitativen Forschungsdesigns folgt die Operationalisierung der abhängigen und unabhängigen Variablen vor allem anhand von Daten der World Values Survey. Nach der statistischen Auswertung zeigt sich die Notwendigkeit einer Theoriespezifikation, deren nicht erwartete Ergebnisse schließlich im letzten Teilabschnitt diskutiert werden.

4.1 Forschungsdesign & Fallauswahl

Der Theoriespezifikation folgend wird die Hypothese mithilfe eines deduktiven, X-zentrierten, quantitativen Forschungsdesigns auf der Makro-Ebene getestet werden. Da ich einen linearen Zusammenhang zwischen der abhängigen und der unabhängigen Variable postuliere, schätze ich den Effekt der Fragmentierung des Parteiensystems auf die Konsistenz politischer Einstellungen mithilfe eines linearen OLS-Modells.

Die Analyseeinheit dieser Untersuchung sind Staaten, genauer gesagt solche, die Parteien auf einer nationalen parlamentarischen Ebene beherbergen. Die Fallauswahl richtet sich somit nach der Varianz in der unabhängigen Variable. Um die Generalisierbarkeit der Ergebnisse *a priori* so groß wie möglich zu halten, werden nicht nur westliche, etablierte Demokratien als Fälle in die Analyse aufgenommen, sondern auch neuere Demokratien, und Staaten, die zwar Parlamente beherbergen, jedoch nach den gängigen Definitionen nicht als „volle“ Demokratie gelten würden.

Natürlich sind vergleichende Analysen auf Länderebene immer auch von der Verfügbarkeit der Primärdaten abhängig. Dementsprechend ist ein gewisses Fallauswahlbias nicht völlig auszuschließen, da der ursprünglich erfolgten Datenerhebung durchaus eine latente Systematik zugrunde liegen könnte, wenn diese nicht als Zufallsstichprobe durchgeführt wurde – der Mangel an verfügbaren Daten für gewisse Länder also nicht zufällig ist. Dies ist jedoch schwer nachzuweisen oder zu umgehen. Um diese mögliche Verzerrung nicht noch zu vergrößern, werden solche Datenquellen ausgewählt, die nicht nur eine möglichst große Anzahl an Staaten abdecken, sondern auch solche, die sich anhand verschiedener Aspekte (wie eben z.B. Demokratisierungsgrad, geographischer Lage, Bevölkerungsgröße oder Wirtschaftskraft) unterscheiden. Pro Land und Variable existiert, da es sich um eine zeitlich statische Analyse handelt, nur eine einzige Beobachtung.

4.2 Datenquellen und Operationalisierung

Zur empirischen Analyse des Zusammenhangs zwischen Fragmentierungsgrad des Parteiensystems und Konsistenz politischer Einstellungen werden Makro- und Mikrodaten aus verschiedenen Quellen herangezogen.

Abhängige Variable

Die abhängige Variable, „Konsistenz politischer Einstellungen“, wird als durchschnittliche Korrelation individueller Einstellungen auf Länderebene operationalisiert.

Hierbei ist es wichtig, zu wiederholen, dass „Konsistenz“ auch methodisch nicht mit „Polarisierung“ gleichzusetzen ist: Da Polarisierung eine spezielle Form der Konsistenz ist, kann beides anhand von Korrelationen berechnet werden – um von Polarisierung sprechen zu können, müsste jedoch der Zeitverlauf oder Verteilungen berücksichtigt werden (vgl. z.B. Rapp 2016), während für die Konsistenz im Allgemeinen, die hier von Interesse ist, die alleinige Betrachtung der Korrelation ausreichend ist.

Ähnlich wie Baldassarri/Gelmans (2008) bzw. Munzert/Bauers (2013) Messung des „issue alignment“, berechne ich hierfür zunächst paarweise Korrelationen zwischen Einstellungen zu verschiedenen Themen innerhalb jedes erhobenen Landes. Dabei werden sowohl typische Items der moralpolitischen, wie auch der wirtschaftspolitischen Dimension berücksichtigt. Die verwendeten Daten entstammen der aktuellsten Welle 6 der World Values Survey (erhoben zwischen 2010 und 2012), die eine große Zahl an Ländern, die Parlamente mit verschiedenen Parteilandschaften beherbergen, berücksichtigt. Den Aggregatdaten liegen große Stichproben auf Mikro-Ebene (in jedem Staat wurden ca. 1000 Menschen befragt) zugrunde. Um die Fallzahl und damit auch die statistische Qualität und die Generalisierbarkeit der Ergebnisse möglichst groß zu halten, habe ich solche Items ausgewählt, die in den meisten erhobenen Ländern abgefragt wurden:¹⁹ Individuelle Einstellungen zu den Themen Homosexualität, Abtreibung und Scheidung (moralpolitisch), sowie Einkommensgleichheit, Verstaatlichung und Fürsorgepflicht des Staates (wirtschaftspolitisch). Während die wirtschaftspolitische Dimension grundsätzliche Fragen zur Rolle des Staates erfasst, geht die moralpolitische Dimension auf besonders strittige gesellschaftliche Fragen ein: dabei ist „Scheidung“ das wohl am ehesten etablierte Phänomen, wodurch es einen guten

¹⁹ Leider können trotzdem nicht alle in der WVS erhobenen Länder (n=40) berücksichtigt werden, da entweder nicht alle Items der abhängigen Variable (Ägypten) oder Daten der unabhängigen bzw. Kontrollvariablen (Marokko, Neuseeland, Palästina, Singapur, Südkorea, Taiwan) verfügbar sind. Dies ist jedoch nicht unüblich: auch Rapp (2016) nutzte für ihre Analyse des Einflusses von Polarisierung der Einstellungen zu Homosexualität, Abtreibung und Euthanasie die auf Länderebene aggregierten Daten der WVS, bei einer Stichprobe von n=39 Staaten.

Kontrollpunkt für die beiden anderen Themen bietet – wer schon der Scheidung negativ gegenübersteht, wird dies mit großer Wahrscheinlichkeit auch umstritteneren Themen wie Abtreibung oder Homosexualität tun.

Die Einstellungen sind jeweils ganzzahlig von 1-10 skaliert, die so (re)codiert wurden, dass höhere Werte immer der als gemeinhin konservativer geltenden Einstellung entsprechen.²⁰ Dies dient nicht nur der einheitlicheren Interpretation der Korrelationen, die so der Konzeptualisierung von „Konsistenz“ entsprechen, sondern hat auch den Effekt, dass „konservativere“ Einstellungen auf einer Skala „weiter rechts“ positioniert sind und somit dem etablierten ideologischen Bild entsprechen. Eine genauere Beschreibung und Übersicht der den Variablen zugrunde liegenden Daten befindet sich im Anhang (Tabelle A1).

Die Korrelationen werden pro Land für alle möglichen Paar-Kombinationen *innerhalb* der jeweiligen Dimension berechnet - also drei Korrelationspaare je Dimension.²¹ Hierbei fällt auf, dass die Korrelationswerte für moralpolitische Kombinationen deutlich höher sind (durchschnittlich $r=0,5$) als die der wirtschaftspolitischen Dimension (durchschnittlich $r=0,1$), bei der sogar negative Werte auftreten.²² Die theoretische Unterscheidung dieser beiden Dimensionen manifestiert sich also auf den ersten Blick in der Empirie.

Anschließend bilde ich den mittleren Korrelationswert²³ der jeweils drei Items für jede Dimension und jedes Land, sodass letztlich zwei abhängige Variablen entstehen, die der Unterscheidung zwischen einer wirtschaftlichen und einer moralischen Dimension sowie der Konzeptspezifikation der abhängigen Variable entsprechen.

²⁰ Also: negative Einstellung gegenüber Homosexualität, Abtreibung, Scheidung, Einkommensgleichheit, Verstaatlichung sowie Fürsorge des Staates.

²¹ Da die Korrelationspaare aus unterschiedlichen Dimensionen (wie z.B. Abtreibung_Verstaatlichung) für mindestens ein Drittel der Beobachtungen insignifikant sind, werden sie in der Analyse außen vor gelassen. Theoretisch ist dies so interpretierbar, dass die beiden Dimensionen nicht überlappen, sondern „cross-cutting“ sind: die Menschen orientieren sich ideologisch bei ihrer Einstellungsbildung in Dimension B nicht an ihren Einstellungen hinsichtlich Dimension A, oder umgekehrt (Polarisierung ist also häufig nicht der Fall, Konsistenz hingegen schon).

²² Diese Werte mögen recht niedrig erscheinen, doch: „Because of the measurement error inherent in surveys, analysts are often quite pleased to find correlations of 0.2 or above. An association of 0.3 is considered very strong“ (Hetherington 2009:438).

²³ Dabei sind die Vorzeichen der einzelnen Korrelationen maßgeblich: eine negative Korrelation würde bedeuten, dass konservativere Einstellungen zu einem Thema mit liberaleren Einstellungen zu einem anderen Thema einhergehen, was der Theorie nach nicht konsistent wäre. Daher arbeite ich nicht mit Betragswerten.

Unabhängige Variable

Die unabhängige Variable, „Fragmentierung des Parteiensystems“, soll, entsprechend der Konzeptspezifikation, auf zweierlei Art operationalisiert werden. Da laut Sartori (1976) und Lijphardt (2012) die „effective number of parliamentary parties“ optimal ist, um ein Parteiensystem zu beschreiben, berücksichtige ich in beiden Fällen nur solche Parteien, die die Politik des jeweiligen Landes maßgeblich mitgestalten.

Für die „numerische Fragmentierung“ nutze ich den Election Index von Gallagher (2015), der sich an dieser Konzeption orientiert. Er gibt die Anzahl an Parteien nach jeder Wahl für über 100 Länder an. Seine anspruchsvolle Methodik resultiert in zweierlei Werten, der „effective number of parties“ auf parlamentarischer (EffNs) sowie elektoraler (EffNv) Ebene (Gallagher 2015:1). Diese Unterscheidung ist sinnvoll, da nicht immer alle Parteien, die auf dem Wahlzettel stehen, auch ins Parlament einziehen, jedoch auch den politischen Diskurs und somit die Positionierung der gewählten Parteien beeinflussen können. Ich arbeite mit der Maßzahl für die parlamentarische Ebene, da bei Parteien, die im nationalen Parlament vertreten sind, eher davon ausgegangen werden kann, dass die Bevölkerung sich ihrer in höherem Maße bewusst ist und diese mehr Einfluss auf die Meinungsbildung haben. Zudem unterscheiden sich in den meisten Fällen die Werte zwischen EffNs und EffNv nur im Dezimalbereich. Die errechneten Werte sind Absolutzahlen der Parteianzahl für jedes Land, sodass es keiner Umformung bedarf. Da Gallagher diese Werte für alle in der WVS W6 abgefragten Länder berechnet hat, kommt es zu keiner Fallzahleinschränkung durch diese unabhängige Variable. Verwendet werden jeweils die Zahlen der letzten Parlamentswahl, die vor oder im Erhebungszeitraum der abhängigen Variable (2010-2012) in einem Land stattfand.

Um die „ideologische Fragmentierung“ zu operationalisieren, greife ich auf Daten des Comparative Manifesto Project (CMP, 2016) zurück. Diese beinhalten die Auswertung der Parteiprogramme aller relevanten Parteien in mehr als 50 Staaten (hauptsächlich OECD und westliche Demokratien) seit 1945. Unter anderem findet sich dort eine „rechts-links“-Variable, die die ideologische Positionierung jeder Partei jedes Landes, resultierend aus der Interpretation ihrer Parteiprogramme, auf einer Skala von -100 (links) bis +100 (rechts) beschreibt. Zwar erläutern sowohl Elff (2013) als auf Franzmann/Kaiser (2006) die Schwächen dieser Berechnung und bieten anspruchsvollere alternative Maßzahlen an, jedoch würden diese die Fallzahl auf ein für eine statistische Analyse unzureichende Anzahl reduzieren. Von den $n=33$ analysierbaren Ländern aus

der WVS existieren im CMP Daten zu $n=19$ Ländern. Um zu einem einzigen Wert als Maßzahl für die ideologische Fragmentierung des Parteiensystems eines Landes zu gelangen, berechne ich die Varianz der Skalenpunkte aller Parteien im jeweiligen Land vor oder zwischen 2010-2012. Ähnlich der abhängigen Variable, so ist auch hier die Betrachtung der Varianz für die Analyse der Fragmentierung – im Unterschied zur Analyse der Polarisierung, die wiederum die Verteilung und der Kurtosis (vgl. Rapp 2016, DeCarlo 1997), berücksichtigen müsste – absolut ausreichend.

Tabelle 1 listet alle in die Analyse aufgenommenen Länder, sowie die jeweiligen Werte und deskriptiven Statistiken der abhängigen und unabhängigen Variable.

Kontrollvariablen

Da es sich um ein X-zentriertes Forschungsdesign handelt, beziehe ich nur solche Kontrollvariablen mit ein, die theoretisch begründet einen Einfluss sowohl auf die abhängige als auch die unabhängige Variable haben und letzterer logisch vorgelagert sind. Wie in Untersuchungen der politischen Soziologie üblich (vgl. bspw. Rapp 2016, Lelkes 2016, Munzert/Bauer 2013, Adams *et al.* 2012, Braun *et al.* 2010, Bafumi/Shapiro 2009, Baldassarri/Gelman 2008 u.v.m.), sind dies vor allem Faktoren, die die Heterogenität einer Gesellschaft (in diesem Fall auf Makro-Ebene) darstellen. Heterogenität führt im Allgemeinen zu unterschiedlichen Interessen, die ggf. durch unterschiedliche Parteien im Parlament repräsentiert werden (unabhängige Variable), sowie zu unterschiedlichen Einstellung(skombination)en (abhängige Variable).

Der Gini-Koeffizient (World Bank 2016) quantifiziert die ökonomische Ungleichheit eines Landes. Der „cleavage“-Theorie folgend, gehe ich von einem positiven Zusammenhang zwischen Ungleichheit und Konsistenz politischer Einstellungen aus.

Auch der Demokratiegrad könnte einen Einfluss auf die Konsistenz politischer Einstellungen ausüben: so wäre es möglich, dass Menschen in etablierteren Demokratien sich freier mit verschiedenen Themen auseinandersetzen können und nicht einer ideologischen Linie folgen müssen (nicht zuletzt ist die Wahrscheinlichkeit größerer Fragmentierung des Parteiensystems in einem demokratischen Land wohl größer als in einem autokratischen), was für niedrigere Konsistenz sprechen würde. Andererseits erlaubt die intensivere Auseinandersetzung mit strittigen Themen auch die Herausbildung einer individuell konsistenteren Haltung. In jedem Fall sollte für den Grad der Demokratisierung kontrolliert werden, was mithilfe der Daten des Polity IV-Index (Center for Systemic Peace 2014) von 2010 erfolgt.²⁴

²⁴ Der Wert für Kirgisistan wurde von -88 (Regime-Umbruch) auf 1 recodiert, da dies dem Wert kurz vor und nach dem Umbruch, der genau zwischen 2010-2012 fällt, entspricht.

Tab. 1: Stichprobe, abhängige und unabhängige Variable

Land	AV: Konsistenz (mittl. Korrelation)		UV: Fragmentierung des Parteiensystems	
	<i>moralpolitisch</i>	<i>wirtschaftspolitisch</i>	<i>numerisch</i> (<i>parlamentarische Ebene</i>)	<i>ideologisch</i> (<i>Varianz</i>)
Algerien	0,53	-0,05	4,09	-
Argentinien	0,49	0,27	2,70	-
Armenien	0,28	0,04	2,74	17,01
Australien	0,55	0,19	2,92	1277,38
Brasilien	0,29	0,02	10,36	-
Chile	0,43	0,30	5,64	-
Deutschland	0,56	0,18	4,83	209,14
Estland	0,45	0,29	3,84	43,92
Georgien	0,23	-0,01	1,97	111,95
Ghana	0,37	0,17	2,04	-
Indien	0,67	0,02	5,01	-
Irak	0,41	-0,00	4,35	-
Japan	0,56	0,13	2,45	263,41
Kirgisistan	0,45	0,04	4,90	-
Malaysia	0,64	-0,13	5,43	-
Mexiko	0,40	0,01	2,80	74,38
Niederlande	0,65	0,27	6,74	122,70
Peru	0,43	0,01	3,97	-
Polen	0,49	0,17	3,00	210,41
Rumänien	0,53	0,04	2,12	344,25
Russland	0,39	0,23	2,80	327,44
Schweden	0,62	0,31	4,54	210,45
Slowenien	0,57	0,19	4,73	45,87
Spanien	0,57	0,24	2,60	78,78
Südafrika	0,69	-0,08	2,12	303,00
Thailand	0,52	0,04	2,57	-
Trinidad & Tobago	0,41	0,03	1,71	-
Türkei	0,55	0,04	2,34	153,48
Tunesien	0,25	0,03	4,62	-
Ukraine	0,42	0,20	3,30	206,86
Uruguay	0,46	0,01	2,65	-
USA	0,62	0,28	1,97	591,82
Zypern	0,49	0,10	3,60	204,44
N	33	33	33	19
σ	0,48	0,11	3,68	252,46
σ	0,12	0,12	1,75	283,04

Ähnlich der ökonomischen Heterogenität innerhalb der Gesellschaft könnten auch ethnische und religiöse Fragmentierung Auswirkungen auf die Fragmentierung der Parteilandschaft (positiv) wie auch die Konsistenz der Einstellungen der BürgerInnen (negativ) haben. Mit dem von Alesina *et al.* (2003) gebildeten Index liegen hierfür geeignete Maßzahlen für alle analysierten Länder vor: er beschreibt den prozentualen Grad ethnischer und religiöser Vielfalt in einem Land.

Schlussendlich sollen auch aggregierte Mikro-Daten aus der WVS, die somit eine engere Beziehung zu den Werten der abhängigen Variable haben, berücksichtigt werden, sofern sie ebenfalls sozio-demografische Unterschiede in der Gesellschaft beschreiben können: der mittlere Bildungsgrad, das mittlere politische Interesse der Befragten pro Land, sowie die Selbsteinordnung auf einem ideologischen links-rechts-Kontinuum (operationalisiert als Varianz pro Land)²⁵. Während erstere wohl in einem positiven Zusammenhang mit Einstellungskonsistenz stehen, ist bei höherer Varianz an ideologischer Selbsteinschätzung wohl auch die durchschnittliche Konsistenz niedriger (derselben Logik wie der ideologischen Fragmentierung auf Parteebene folgend).

Auch die mittlere Selbsteinschätzung der eigenen Religiosität beziehe ich in die Modelle mit ein.²⁶ Anders als religiöse Fragmentierung (auf Makro-Ebene) gehe ich hier von einem positiven Zusammenhang zur abhängigen Variable aus: je religiöser sich die Menschen in einem Land einschätzen, desto konsistenter sind ihre Einstellungen, da sich ihre Werte stärker an denen ihrer Konfession orientieren.

Tabelle A2 (Anhang) fasst die deskriptiven Statistiken aller Variablen auf Makro-Ebene zusammen.

²⁵ Eine weitere plausible Kontrollvariable wäre die mittlere politische links-rechts (LR)-Selbsteinschätzung (ideologisch extremere Individuen könnten konsistentere Ansichten haben). Jedoch stellte sich die Linearisierung dieser Variable problematisch dar. Nicht-linearisiert ließ sich kein signifikanter Effekt nachweisen.

²⁶ Dies ist der Operationalisierung durch die Häufigkeit der Kirchenbesuche vorzuziehen, da eine religiöse Wertorientierung davon unabhängig erfolgen kann und die eigene, relative Wahrnehmung der Religiosität dieses Verhältnis zu Werten besser ausdrückt als die den (bspw. gesellschaftlichen) Kontext nicht berücksichtigende Häufigkeitsmessung.

4.3 Auswertung

Der Effekt der interessierenden unabhängigen Variablen in den Nullmodellen (Tabelle A4) ist zwar der Hypothese entsprechend negativ (für die numerische Fragmentierung), jedoch weder substantiell groß noch statistisch signifikant. Das Hinzufügen von Kontrollvariablen der Makro-Ebene (Gini, Polity, Ethnische und Religiöse Fragmentierung; Tabelle A5) führt zu einer Vorzeichenänderung des Effekts der numerischen Fragmentierung. Durchweg hochsignifikant ist jedoch allein der positive Effekt des Demokratiegrads (Polity). Nach Hinzufügen der aggregierten Individualvariablen (Bildung, Links-Rechts-Selbsteinschätzung, Politisches Interesse) sind die vollständigen Hauptmodelle in Tabelle 2 dargestellt.

Obwohl das Adjusted-R² nicht zu gering ist, weisen ökonomische, demografische und kulturelle Kontrollvariablen keine signifikanten Effekte auf; allein politische Faktoren (Demokratiegrad, Varianz der Links-Rechts-Selbsteinschätzung) üben die erwarteten Einflüsse auf konsistente moralpolitische Einstellungen aus. Insbesondere das mittlere politische Interesse der BürgerInnen eines Staates hat einen hochsignifikanten und substantiellen Effekt vorzuweisen: Steigt das mittlere politische Interesse um 1, erhöht sich, *c.p.*, die Korrelation der moralpolitischen Einstellungen um $r=0,26$.²⁷ Berücksichtigt man, dass die abhängige Variable nur Werte zwischen $r=-1$ und $r=1$ annehmen kann, ist dieser Effekt nicht zu vernachlässigen.

Überraschenderweise vermag die ideologische Fragmentierung des Parteiensystems weder wirtschafts- noch moralpolitische Einstellungskonsistenz zu erklären.²⁸ Die numerische Fragmentierung weist entgegen der Hypothese einen positiven Effekt auf, der jedoch weder statistisch signifikant noch numerisch substantiell ist, weswegen eine ausschweifende Interpretation unangebracht wäre. Zudem ist festzuhalten, dass sich die Modelle für moralpolitische vs. wirtschaftliche Konsistenz in Effektstärke, -richtung und -signifikanz (die für die wirtschaftspolitische Dimension bei keiner einzigen Variable vorliegt) unterscheiden. Die vorgenommene Trennung dieser beiden Dimensionen ist also sinnvoll. Letztendlich lässt sich jedoch die eingangs aufgestellte Hypothese anhand dieses Modells nicht bestätigen.²⁹ Daher sollen nun Respezifikationen des Hauptmodells erfolgen, die auch etwaige Verletzungen von Regressionsannahmen berücksichtigen.

²⁷ Für wirtschaftspolitische Einstellungskonsistenz ist der Effekt jedoch negativ, klein und nicht signifikant.

²⁸ Da auch in Folgeanalysen weder signifikante noch numerisch substantielle Effekte zu beobachten sind, wird auf die Darstellung dieser Konzeption der unabhängigen Variable im Folgenden verzichtet.

²⁹ Für eine inhaltliche Interpretation aller Ergebnisse siehe 4.5.

Tab. 2: Hauptmodelle

	M1	M2	M3	M4
Konsistenz pol. Einstellungen	<i>moralpolitisch</i>	<i>wirtschaftspol.</i>	<i>moralpolitisch</i>	<i>wirtschaftspol.</i>
Numerische Fragmentierung	0,005 (0,010)	0,003 (0,011)		
Gini	-0,000 (0,002)	-0,003 (0,003)	-0,001 (0,004)	-0,005 (0,004)
Demokratiegrad	0,026*** (0,006)	0,010 (0,007)	0,026 (0,015)	0,005 (0,015)
Ethnische Fragmentierung	0,065 (0,096)	-0,062 (0,110)	0,203 (0,174)	0,086 (0,175)
Religiöse Fragmentierung	-0,137* (0,078)	0,006 (0,090)	-0,072 (0,159)	-0,121 (0,160)
Bildungsgrad	-0,021 (0,019)	0,029 (0,022)	-0,038 (0,038)	0,032 (0,038)
LR-Selbsteinschätzung	-0,032** (0,015)	-0,015 (0,017)	-0,001 (0,029)	-0,028 (0,030)
Politisches Interesse	0,259*** (0,073)	-0,060 (0,084)	0,273* (0,140)	-0,042 (0,140)
Relig. Selbsteinschätzung	0,061 (0,099)	-0,142 (0,114)	-0,022 (0,121)	-0,213 (0,122)
Ideolog. Fragmentierung			0,000 (0,000)	0,000 (0,000)
α	-0,039 (0,254)	0,286 (0,293)	-0,133 (0,353)	0,460 (0,355)
N	33	33	19	19
Adj. R ²	0,454	0,313	0,469	0,388
RMSE	0,0886	0,102	0,0888	0,0894
F-Test	3,956	2,617	2,765	2,265
Prob>F	0,00369	0,0302	0,0729	0,119

Standardfehler in Klammern

*** p<0,01, ** p<0,05, * p<0,1

Regressionsannahmen und Kontrollmodelle

Voraussetzung für eine korrekte Regressionsanalyse ist, dass die Regressionsannahmen nicht verletzt werden; andernfalls könnten Verzerrungen und Ineffizienz der Schätzer die Analyse beeinträchtigen. Insbesondere auf die Gauß-Markov-Annahmen, deren Erfüllung einen Schätzer zum *Best Linear Unbiased Estimator* macht, da er dann von allen unverzerrten Schätzern der mit der geringsten Varianz und somit am effizientesten ist, werde ich im Folgenden eingehen.

Der verlangte lineare Zusammenhang zwischen der abhängigen und den unabhängigen Variablen in ihren Parametern besteht: Die Variablenkombinationen wurden bivariat geplottet und ihre Beziehungen für hinreichend linear befunden (nicht abgebildet).

Konstante unabhängige Variablen, die keine Erklärungskraft besitzen, sowie perfekte Multikollinearität zwischen den unabhängigen Variablen können ebenfalls ausgeschlossen werden. Wie dem Datensatz zu entnehmen ist, weisen alle Variablen eine Varianz auf. Tabelle A3 im Anhang zeigt die paarweisen Korrelationen aller unabhängigen Variablen, um den Verdacht der Multikollinearität auszuschließen. Zudem liegt der Varianz-Inflations-Faktor (VIF, nicht abgebildet), der die Eigenständigkeit einer unabhängigen Variablen misst, zwischen 1,1 und 2,5, also weit unter dem Grenzwert 5.

Weiterhin muss gelten: $\text{Var}(u_i) = \sigma^2 = \text{konstant}$ für alle $i = 1, \dots, N$. Diese Homoskedastizitätsannahme ist mitunter am wichtigsten. Im Falle von Heteroskedastizität (die abhängige Variable ist nicht symmetrisch verteilt) wären die Schätzer zwar unverzerrt, aber ineffizient und würden somit die Signifikanztests unzuverlässiger machen. Der RvF-Plot in Abbildung A1 (Anhang) zeigt, dass der Fehlerterm durchaus eine Systematik aufweist – die Werte sind nicht zufällig verteilt. Obwohl der Breusch-Pagan-Test auf Heteroskedastizität für die Hauptmodelle negativ ausfällt (ihm zufolge also keine Heteroskedastizität vorliegt), habe ich konservativere Modelle mit dem HC3-Zusatz geschätzt, der mangelnde Signifikanzniveaus aufgrund kleiner Stichproben (wie der hier vorliegenden) ausgleicht, sowie die Hauptmodelle gebootstrapped. Auf diese Weise werden die Schätzer 50 Mal errechnet und liegen so normalverteilt vor. Wie Tabelle A6 (Anhang) zu entnehmen ist, ändert dies jedoch nichts an der Stärke, Richtung oder Signifikanz der geschätzten Koeffizienten – außer dass die interessierende unabhängige Variable, deren Effekt ohnehin schwach war, nun wieder insignifikant ist (selbst nach Entfernen der Ausreißer), was weiterhin dafür spricht, ihrer Interpretation nicht zu viel Bedeutung beizumessen.

Außerdem muss der Erwartungswert des Fehlerterms für alle Beobachtungen den Wert 0 haben: $E(u_i) = 0$ für alle $i = 1, \dots, N$. Wie bereits festgestellt, zeigt der RvF-Plot eine nicht ganz gleichmäßige Streuung der abhängigen Variable. Da die Linearität der Zusammenhänge bereits überprüft wurde, könnten ein weiterer Grund hierfür Ausreißer sein. Sowohl bivariate Scatterplots (nicht abgebildet) wie auch die LvR²-Plots (Abbildung A2 im Anhang) für wirtschaftliche und moralische Korrelationsmittelwerte weisen Brasilien und Südafrika als einflussreiche Ausreißer aus.³⁰ Daher werden zusätzlich Modelle ohne diese Beobachtungen geschätzt. Tabelle 3 zeigt die Ergebnisse.

Immernoch sind die Variablen für die wirtschaftspolitische Dimension insignifikant. Auch für die moralpolitische Dimension haben sich die Schätzer kaum verändert: lediglich der Wert für die ideologische Selbsteinschätzung ist halb so klein und insignifikant; und der Effekt des politischen Interesses ist leicht schwächer. Jedoch ist nun die interessierende unabhängige Variable, die numerische Fragmentierung, signifikant auf dem 10%-Niveau. Entgegen der aufgestellten Hypothese ist ihr Wert aber positiv: Mit jeder zusätzlichen Partei im Parlament eines Landes erhöht sich die Korrelation und damit Konsistenz der moralpolitischen Einstellungen seiner BürgerInnen *c.p.* um $r=0,02$, was nach wie vor kein Wert von substantieller Größe ist.

Da insgesamt die Hypothese nicht bestätigt werden kann³¹, soll, dem Bild des Dialogs zwischen Theorie und Daten entsprechend, im Folgenden das Modell theoriegeleitet respezifiziert werden.

³⁰ Weitere Tests auf Ausreißer mittels Cook's Distance (Grenzwert=1) wiesen keine zusätzlichen Ausreißer aus. Der DFBETA-Test nannte für die meisten Variablen eine Reihe von Ausreißern, unter anderem auch Brasilien und Südafrika, jedoch kam keines der Länder systematisch häufig vor. Alle so ausgewiesenen Länder zu entfernen, würde zudem zu einer zu kleinen Stichprobe führen.

³¹ Weitere Remodellierungen, zum einen mittels einer Logit-Analyse (Konsistenz=1 für Korrelationen $>0,5$), zum anderen unter Berücksichtigung der Befragtenzahlen pro Land durch Gewichtung, veränderten die Ergebnisse ebenfalls nicht (nicht abgebildet).

Tab. 3: Modelle für numerische Fragmentierung, ohne Ausreißer

Konsistenz politischer Einstellungen	M5 <i>moralpolitisch</i>	M6 <i>wirtschaftspolitisch</i>
Numerische Fragmentierung	0,023* (0,012)	0,000 (0,017)
Gini	-0,002 (0,002)	-0,001 (0,003)
Demokratiegrad	0,024*** (0,005)	0,011 (0,007)
Ethnische Fragmentierung	0,077 (0,083)	-0,066 (0,112)
Religiöse Fragmentierung	-0,136* (0,069)	0,016 (0,093)
Bildungsgrad	-0,019 (0,016)	0,031 (0,022)
LR-Selbsteinschätzung	-0,014 (0,015)	-0,019 (0,020)
Politisches Interesse	0,203*** (0,065)	-0,032 (0,089)
Relig. Selbsteinschätzung	0,004 (0,087)	-0,115 (0,118)
α	0,030 (0,252)	0,160 (0,341)
N	31	31
Adj. R ²	0,540	0,270
RMSE	0,0763	0,103
F-Test	4,916	2,232
Prob>F	0,00127	0,0623

Standardfehler in Klammern

*** p<0,01, ** p<0,05, * p<0,1

4.4 Theorie- und Modellrespezifikation

Neben der Wichtigkeit „politischer“ Faktoren gegenüber den sozialstrukturellen bestätigen die bisherigen Analysen vor allem die Unterscheidung zwischen wirtschafts- und moralpolitischen Einstellungsdimensionen: Auf letztere waren die Effekte der unabhängigen Variable leicht stärker – jedoch insgesamt sehr klein und insignifikant.

Plausibel ist, dass die moralischen Themen alle so salient sind, dass dafür keine „heuristics“ nötig sind, wohingegen die wirtschaftlichen Themen so unwichtig sind, dass anhand ihrer keine Orientierung erfolgt. Jedoch müssten dann moralpolitische und wirtschaftspolitische Themen stärker miteinander korrelieren, da die salienten moralpolitischen Einstellungen dann als Orientierung für die wirtschaftspolitischen dienen müssten. Da dies nicht der Fall ist, ist es wahrscheinlich, dass sich BürgerInnen nicht, wie angenommen, allein von Positionierungen „irgendeiner“ Partei, mit der sie in einigen Belangen übereinstimmen, leiten lassen, sondern doch von bspw. der Partei, mit der sie sich identifizieren.

Die Parteiidentifikation als „unmoved mover“, wie die Michigan School ihre Rolle nannte, wurde also womöglich unterschätzt. Sie hat nach wie vor große Erklärungskraft, da Parteien wohl das erste sind, was BürgerInnen mit „der Politik“ in Verbindung bringen. Zwar ist es als BürgerIn bei einer höheren Fragmentierung des Parteiensystems wahrscheinlicher, eine Partei zu „finden“, die in mehr als einem persönlich salienten Aspekt mit den eigenen Einstellungen übereinstimmt (ob letztere ideologisch miteinander übereinstimmen und somit „konsistent“ sind, ist da zweitrangig). Andererseits beschäftigt seit einigen Jahren das Phänomen der „Politikverdrossenheit“ die Medien und die Politikwissenschaft. Dies hat auch Auswirkungen auf die Parteien, die einen Rückgang an Mitgliedern und Vertrauen verzeichnen. Es liegt Nahe, dass Vertrauen in und Identifikation mit einer Partei dabei miteinander einher gehen – mehr noch, Hetherington (2006) bezeichnet Vertrauen als selbstständiges „heuristic“. Und wenn schließlich weniger Vertrauen bzw. Identifikation vorherrschen, dann ist es unwahrscheinlicher, sich auch in Fragen, die der Einzelnen nicht besonders wichtig sind bzw. zu der sie keine Meinung hat, an einer in anderen Themen präferierten Partei zu orientieren. Es liegt daher nahe, dass der Grund für den mangelnden Einfluss der Fragmentierung der Parteiensysteme auf die Konsistenz individueller politischer Einstellungen der rückläufigen Parteiidentifikation geschuldet ist. Für (die Stärke der) Parteiidentifikation zu kontrollieren, ist mithilfe der WVS-Daten nicht möglich. Wohl aber gibt es eine Frage zum Vertrauen in verschiedene Institutionen – unter anderem auch Parteien. Obwohl die Aufnahme dieser Variable in das Modell (aggregiert als

durchschnittliches Vertrauen in Parteien pro Land) das Adjusted-R² deutlich erhöht, ändert sie nichts an der Richtung oder Stärke des Effekts der interessierenden unabhängigen Variable (Tabelle A7). Zu erwarten ist aber, dass das Vertrauen in Parteien indirekt Einfluss auf die Konsistenz politischer Einstellungen nimmt:

H1a: Je stärker das Vertrauen in Parteien, desto stärker der negative Einfluss der Fragmentierung des Parteiensystems auf die Konsistenz politischer Einstellungen.

Aufgrund dessen ist eine Interaktion dieser beiden Faktoren sinnvoll. Hier zeigt sich im Hinblick auf die moralpolitische Dimension tatsächlich ein starker negativer, signifikanter Effekt der numerischen Fragmentierung des Parteiensystems – für die wirtschaftliche Dimension ist er allerdings nun stark positiv (Tabelle 4, Modelle 7 & 8).

Die Koeffizienten der moderierenden Variable entsprechen dem jeweiligen Vorzeichen der unabhängigen Variable. Jedoch dürfen diese Haupteffekte nicht isoliert betrachtet werden, sondern nur in Verbindung mit dem Interaktionsterm (da die „isolierten“ Koeffizienten nur den Effekt angeben, der bestehen würde, wenn der Wert der jeweils anderen Variable gleich 0 wäre, was nie der Fall ist). Der Interaktionsterm deutet jeweils in die entgegengesetzte Richtung. Dies bedeutet, dass z.B. hinsichtlich der moralpolitischen Dimension zwar beide Variablen für sich, wie vorausgesagt, die Konsistenz politischer Einstellungen negativ beeinflussen – steigt aber das Vertrauen in Parteien, nimmt der Einfluss der Fragmentierung auf die Konsistenz politischer Einstellungen ab. Dies widerspricht der Hypothese. Bei der wirtschaftlichen Dimension dagegen bestätigt sich die Hypothese: der Interaktionsterm hat ein negatives Vorzeichen.

Tab. 4: Interaktionsmodelle, ohne Ausreißer

Konsistenz politischer Einstellungen	M7 <i>moralpolitisch</i>	M8 <i>wirtschaftspol.</i>	M9 (zentriert) <i>moralpolitisch</i>	M10 (zentriert) <i>wirtschaftspol.</i>
Numerische Fragmentierung	-0,217** (0,096)	0,301** (0,137)	0,011 (0,012)	0,013 (0,017)
Vertrauen in Parteien	-0,434* (0,220)	0,586* (0,314)	-0,025 (0,077)	0,070 (0,109)
Num. Fragmentierung * Vertrauen	0,117** (0,047)	-0,147** (0,067)	0,117** (0,047)	-0,147** (0,067)
Gini	-0,002 (0,002)	-0,001 (0,003)	-0,002 (0,002)	-0,001 (0,003)
Demokratiegrad	0,022*** (0,005)	0,013* (0,007)	0,022*** (0,005)	0,013* (0,007)
Ethnische Fragmentierung	0,031 (0,077)	-0,024 (0,110)	0,031 (0,077)	-0,024 (0,110)
Religiöse Fragmentierung	-0,134** (0,062)	0,007 (0,088)	-0,134** (0,062)	0,007 (0,088)
Bildungsgrad	-0,032** (0,015)	0,047** (0,022)	-0,032** (0,015)	0,047** (0,022)
LR-Selbsteinschätzung	-0,015 (0,014)	-0,022 (0,020)	-0,015 (0,014)	-0,022 (0,020)
Politisches Interesse	0,193*** (0,065)	-0,037 (0,093)	0,193*** (0,065)	-0,037 (0,093)
Relig. Selbsteinschätzung	-0,003 (0,080)	-0,094 (0,113)	-0,003 (0,080)	-0,094 (0,113)
α	1,056** (0,470)	-1,131 (0,669)	0,243 (0,239)	0,066 (0,341)
N	31	31	31	31
Adj. R ²	0,644	0,372	0,644	0,372
RMSE	0,0672	0,0957	0,0672	0,0957
F-Test	5,930	2,617	5,930	2,617
Prob>F	0,000380	0,0317	0,000380	0,0317

Standardfehler in Klammern
 *** p<0,01, ** p<0,05, * p<0,1

Zur besseren Veranschaulichung zeigen Abbildungen 3 und 4 die marginalen Effekte der numerischen Fragmentierung des Parteiensystems auf die Konsistenz politischer Einstellungen in Abhängigkeit des mittleren Vertrauens in Parteien. Dazu habe ich zunächst die interessierende und die moderierende Variable zentriert (Tabelle 4, Modelle 9 & 10). Die „isolierten“ Effekte und ihre Signifikanzen beziehen sich nun auf Länder mit durchschnittlichem Vertrauen (1,96 auf einer Skala von 1-4) bzw. durchschnittlicher Anzahl an Parteien (3,51). Diese sind aber zweitrangig.

Wie in Abbildung 3 deutlich zu erkennen ist, ist der vorausgesagte negative Effekt der Fragmentierung auf die Konsistenz moralpolitischer Einstellungen insignifikant. Mit zunehmendem Vertrauen wird er zwar signifikant – jedoch auch positiv, was beiden Hypothesen, wie bereits angedeutet, widerspricht. Im Laufe der Analyse wurde die wirtschaftspolitische Dimension aufgrund ihrer womöglich zu großen Konvergenz auf parteilicher und gesellschaftlicher Ebene, und daher mangelnden Salienz, in den Hintergrund geschoben – wie Abbildung 4 zeigt, zwingt die Respezifikation zu einer umgekehrten Interpretation: Zwar ist der Effekt der Fragmentierung in unterdurchschnittlich „vertrauenden“ Ländern signifikant positiv – für stark „vertrauende“ Länder jedoch signifikant negativ und negativ werdender. Erwartet wurde für beide Modelle ein negativer Verlauf unterhalb der 0 auf der Y-Achse. In beiden Dimensionen ist interessant, welche Staaten für die abweichenden Effekte verantwortlich sind. Mit Blick auf die moralpolitische Dimension sind es die BürgerInnen Deutschlands, Estlands, Ghanas, Indiens, Kirgisistans, Malaysias, Schwedens, Thailands, Trinidad & Tobagos, der Türkei und Uruguays, die im Mittel ihren Parteien so hohes Vertrauen aussprechen, wie für einen positiven signifikanten Effekt (gekennzeichnet durch die rechte rote Linie in Abbildung 3) der Fragmentierung auf die Konsistenz der Einstellungen notwendig ist. Diese Auswahl ist geografisch und politisch sehr diversifiziert: europäische, asiatische, und südamerikanische Staaten (und sogar ein Afrikanischer), die von etablierten Demokratien bis zu Umbruchsstaaten reichen, fallen darunter. Von ihnen sind es allein Malaysia und Kirgisistan, die für den der Hypothese entsprechenden negativen Effekt hinsichtlich der wirtschaftspolitischen Dimension verantwortlich zu sein scheinen. Staaten mit niedrigem Vertrauen sind hingegen junge Demokratien in Osteuropa und dem Nahen Osten.

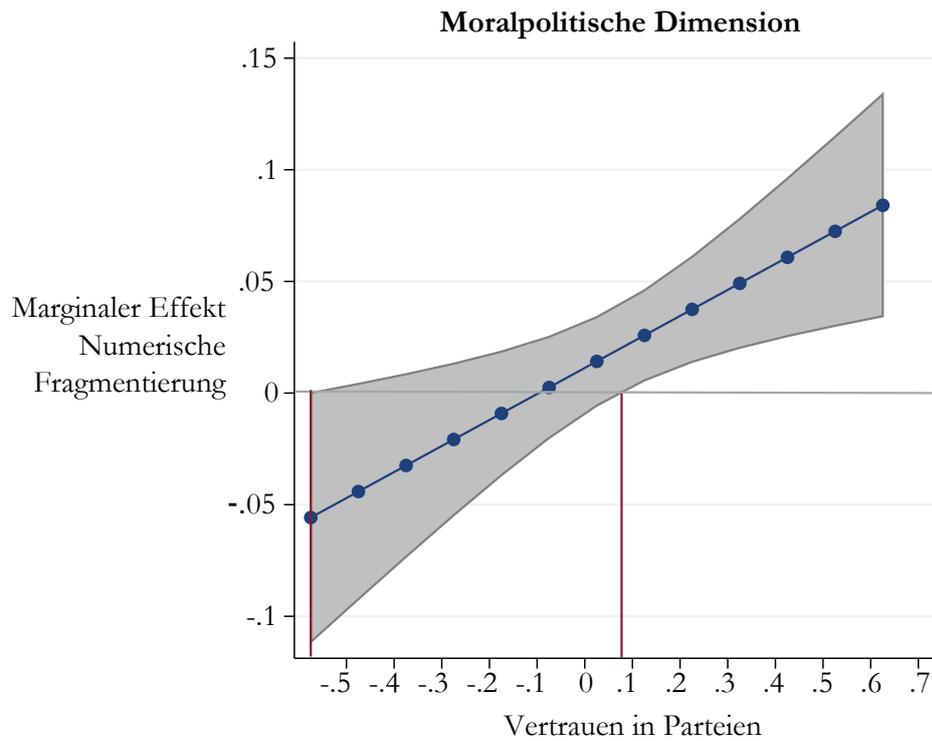


Abb. 3: Marginale Effekte auf moralpolitische Einstellungen (zentrierte UVs, 90% Konfidenzintervall).

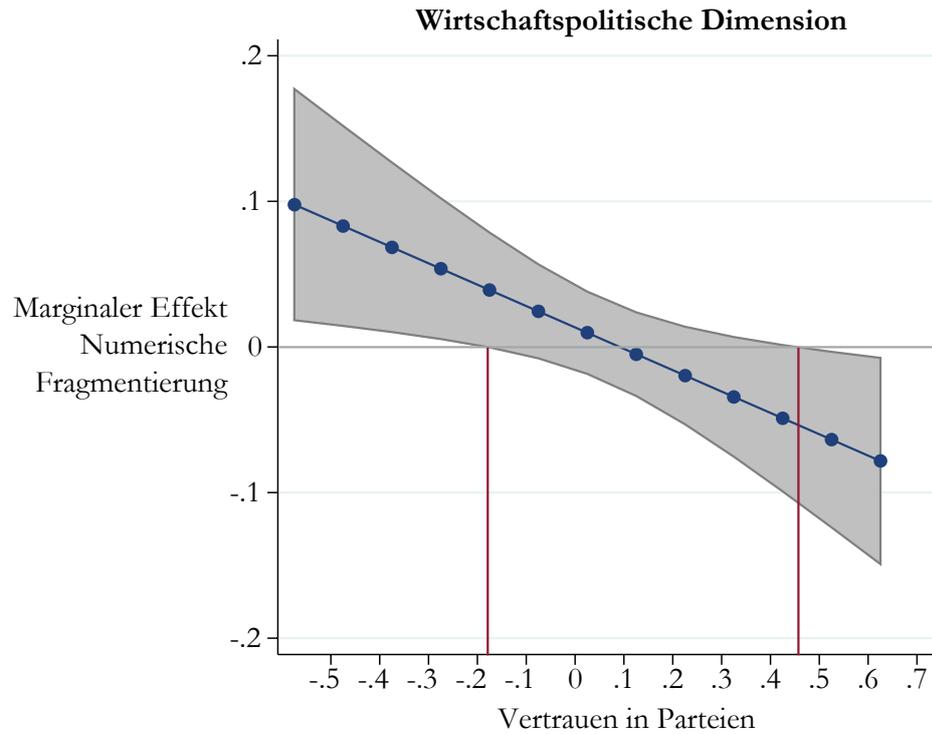


Abb. 4: Marginale Effekte auf wirtschaftspolitische Einstellungen (zentrierte UVs, 90% Konfidenzintervall).

4.5 Ergebnisdiskussion

Die aufgestellte Hypothese eines negativen Zusammenhangs zwischen Fragmentierung des Parteiensystems eines Landes und der Konsistenz der politischen Einstellungen seiner BürgerInnen kann mit den vorgenommenen Analysemethoden und Kontrollmodellen nicht bestätigt werden.

Festzuhalten ist die Relevanz politischer Faktoren, sowohl die Makroebene (Demokratiegrad) als auch aggregierte Mikro-Faktoren (politisches Interesse) betreffend, wohingegen andere kulturelle und sozio-ökonomische und –demografische Variablen keinen Einfluss ausüben. Menschen in demokratischeren Staaten und mit höherem politischen Interesse sind konsistenter – was nicht überraschend ist.

Die stetige Erhöhung der Erklärungskraft des Gesamtmodells, gemessen am Adjusted- R^2 , spricht dafür, dass die Grundüberlegung des gemeinsamen Einwirkens einer Vielzahl an Makro- und Mikrofaktoren auf die Konsistenz politischer Einstellungen richtig war.

Seitens der unabhängigen Variable fiel auf, dass die Konzeption der ideologischen Fragmentierung des Parteiensystems keinerlei Effekt aufwies. Dies mag auf einen methodologischen Grund zurückzuführen sein – beispielsweise wäre unter Umständen statt der Varianz die Verwendung der Standardabweichung als Maßzahl geeigneter gewesen. Mit Sicherheit spielen auch die kleine Fallzahl und die bereits monierte suboptimale Messung (anhand ausschließlich ökonomischer Positionen) eine Rolle. Es könnte aber auch eine mangelnde Differenzierung auf theoretischer Ebene zugrunde liegen. Numerische und ideologische Fragmentierung gehen womöglich nicht zwangsläufig miteinander einher. Dies allerdings ist eine Frage der Parteienforschung.

Nun einige Überlegungen zu den Ergebnissen bezüglich der abhängigen Variable – spezieller zur mangelnden Erklärung dieser durch die Modelle.

Es ist möglich, dass die Parteien in den untersuchten Staaten zu einigen der berücksichtigten Themen in keiner Konkurrenz zueinander stehen (vgl. Down/Wilson 2010:68 f.), weshalb kein Effekt nachgewiesen werden kann.

Dies ist insbesondere im Hinblick auf die Differenzierung zwischen wirtschafts- und moralpolitischer Dimension plausibel. Trotz Falsifikation der Hypothese zeigt sich, dass die dimensionale Unterscheidung empirisch fundiert ist: Sie zeigt sich spätestens bei Betrachtung der marginalen Effekte. Doch auch schon bei der Operationalisierung fallen die Korrelationen der wirtschaftlichen Dimension sehr schwach und teilweise sogar negativ aus – die Menschen haben hier weniger klare Präferenzen, was sich mit dem oft beobachteten Phänomen der Konvergenz nationaler Parteien in Wirtschaftsfragen deckt:

Große wirtschaftspolitische Fragen sind oftmals nicht mehr salient. Aufgrund mangelnder Debatten findet also zum einen weniger Präferenzbildung auf BürgerInnenebene statt; zum anderen kann deshalb keine Parteidifferenzierung anhand dieser Themen erfolgen, was wiederum dazu führt, dass BürgerInnen weniger konsistente Einstellungen haben, da sie einer Vielzahl von „Kompromissen“ ausgesetzt sind. Womöglich ist sogar der Begriff „Konsistenz“ im Falle wirtschaftspolitischer Themen unangebracht, da es heutzutage vielleicht tatsächlich in der Gesellschaft und den Parteien als sinnvoll gilt, in einigen wirtschaftspolitischen Bereichen konservativer, in anderen liberaler zu handeln, um die Balance zu wahren.

Auf der anderen Seite sind die Korrelationen der moralpolitischen Dimension durchweg sehr hoch. Dies spricht dafür, dass BürgerInnen hier klar Position beziehen. Wider Erwarten zeigte sich jedoch ein *positiver* Zusammenhang mit der parteilichen Fragmentierung – selbst nach Berücksichtigung der wichtigen Vertrauensvariable. Dies könnte daher rühren, dass die Parteien in einem Mehrparteiensystem mehr Möglichkeiten haben, sich auf dem ideologischen Kontinuum von der Mitte weg zu bewegen (da sie nicht mehr alle WählerInnen „einfangen“ müssen) und somit klarere ideologische Linien vorgeben, wohingegen die Positionen in weniger fragmentierten Parteiensystemen aufgrund von Kompromissen oftmals nicht konsistent sind (zentripetaler Wettkampf) – was an die Bevölkerung weitergegeben wird. Dies spräche für eine weiterhin „klassische“ Zusammensetzung eines fragmentierteren Parteiensystems mit klar linken, mittigen und rechten Parteien. Die neuerdings vermehrt aufkommenden populistischen Parteien, die oft linke und rechte Positionen in ihrem Programmen vermischen und somit ideologisch inkonsistente Signale an die BürgerInnen weitergeben, könnte diese Erklärung nicht unterbringen.

Selbst die Theoriespezifikation brachte keine befriedigenden Ergebnisse. Die eben erklärte Erwartung eines Einflusses vor allem auf moralpolitische Themen muss zugunsten der wirtschaftspolitischen Dimension korrigiert werden. Ist das Vertrauen in Parteien unterdurchschnittlich niedrig, führt ein fragmentierteres Parteiensystem zu konsistenteren wirtschaftspolitischen Einstellungen. Ist das Vertrauen überdurchschnittlich höher, führt Fragmentierung zu inkonsistenteren Einstellungen. Der zweite Teil dieser Beobachtung entspricht den Erwartungen – der erste jedoch nicht. Staaten, in denen mangelndes Vertrauen vorherrscht, liegen im Osteuropa und dem Nahen Osten – hier sind wirtschaftliche Themen für die Einzelne aus historisch-politischen Gründen wahrscheinlich immernoch wichtiger als in westlichen

Demokratien. Daher wäre eine analytische Trennung dieser beiden Gruppen von Staaten plausibel und ertragreich.

Für die moralpolitische Dimension ergibt sich ein anderes Bild: Hier bestätigt sich die Hypothese in gewisser Weise noch weniger. Der vorausgesagte negative Effekt der Fragmentierung ist insignifikant und wird zudem mit steigendem Vertrauen positiv. Dies lässt sich auf den ersten Blick nicht durch eine besondere Gruppe an Staaten erklären.

Beide Ergebnisse suggerieren, dass Fragmentierung zu einer Klärung der Parteipositionen, gleichzeitig aber auch zu ihrer ideologischen Sortierung führt. Möglicherweise sind es aber vielmehr die BürgerInnen, denen durch stärkere Fragmentierung die Augen geöffnet werden, da sie anhand der „neuen“ Vergleichskategorie die ideologisch „richtigen“ Kombinationen klarer wahrnehmen (ohne dass es einer aktiven Sortierung seitens Parteien bedarf). Warum dies für wirtschafts- und moralpolitische Themen auf gegensätzliche Art vom Vertrauen in Parteien abhängt, gilt es theoretisch wie empirisch weiter zu erforschen. Dabei muss beachtet werden, dass allgemeines Vertrauen in Parteien nicht mit der Parteiidentifikation gleichzusetzen ist – auch wenn sie miteinander einhergehen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Parteiidentifikation für einen Teil der erklärten Streuung, der jetzt dem Parteivertrauen zugeschrieben wird, verantwortlich ist. Natürlich darf dabei die Fragmentierung des Parteiensystems nicht aus den Augen verloren werden – es geht ja um den Vergleich mehrerer Parteien im Gefüge, nicht allein um die Beziehung zwischen der Einzelnen und „ihrer“ Partei. Das macht die Zusammenhänge komplexer.

Schließlich besteht ein möglicher weiterer Grund für die mangelnde Bestätigung der Hypothese in der suboptimalen Modellierung. Die „Coleman’sche Badewanne“ aufgreifend, kann man nicht erwarten, dass Phänomene der Mikro-Ebene im Aggregat vollständig zu erklären sind. Daher wäre eine Mehrebenenanalyse, wie z.B. auch Braun *et al.* (2010) sie zur international vergleichenden Analyse von politischer Unterstützung vorgenommen haben, zum Test der aufgestellten Hypothese angebracht. So könnte „tiefer“ in die einzelnen Staaten eingetaucht werden: Die Individualdaten, deren Informationsgehalt durch die in der vorliegenden Analyse vorgenommenen Aggregation mit Sicherheit beeinträchtigt wurde, würden so stärker und getrennt von reinen Makro-Faktoren berücksichtigt. Dies hätte jedoch den Rahmen dieser Arbeit gesprengt.

5. Fazit und Ausblick

Ziel dieser Arbeit war es, auf Aggregatebene einen Zusammenhang zwischen der Konsistenz politischer Einstellungen einzelner BürgerInnen und den parteisystemischen Kontexten, in denen sich diese bewegen, herzustellen. Dies geschah vor dem Hintergrund, dass politische Einstellungen nicht allein von Faktoren der Mikro-Ebene abhängig sind, und der Frage nach Übertragbarkeit US-spezifischer Forschungsergebnisse auf andere Länder. Dabei wurde die Hypothese entwickelt, dass eine höhere numerische und/oder ideologische Fragmentierung des Parteiensystems zu ideologisch inkonsistenteren Einstellungen der BürgerInnen führt. Die Begründung dafür war, dass BürgerInnen aufgrund imperfekter Informationen auf Hilfestellungen, sogenannte „heuristics“, zurückgreifen müssen, um sich zu allen Themen eine Meinung bilden zu können. Wenn nun Parteien fragmentierter sind, sind die Hinweise, die sie der Bevölkerung mit Bezug auf die „richtige“ Kombination, also ideologische Konsistenz, von Einstellungen zu verschiedenen Themen geben, nicht mehr eindeutig. Parteien *per se* hatten sich dabei schon in der bisherigen Forschung als wichtiges „heuristic“ erwiesen, sodass sie auch im Systemzusammenhang und Verhältnis zueinander betrachtet werden sollten. Dass die numerische Fragmentierung eines Parteiensystems nicht zwingend der ideologischen entspricht, bestätigte sich in den empirischen Analysen – obwohl beiden theoretisch der gleiche Effekt vorausgesagt wurde. Auch konnte ein Unterschied zwischen moralpolitischen und wirtschaftspolitischen Themen bestätigt werden. Jedoch musste eine Remodellierung vorgenommen werden, da die Rolle wichtiger Individualfaktoren, wie Vertrauen in Parteien und Parteiidentifikation, unterschätzt wurde. Hier bestätigten sich die unterschiedlichen Muster für verschiedene Politikbereiche, aber nicht die Hypothese, dass höheres Vertrauen in Parteien zu einem stärker negativen Einfluss der parteilichen Fragmentierung auf die Einstellungskonsistenz führt (da Vertrauen Parteiorientierung fördert). Anstatt zur Klärung des Problems beizutragen, verdeutlichte die Interaktion, wie komplex die Zusammenhänge zwischen Makro- und Mikroebene sind. Der Aggregation von Individualmerkmalen ist daher die gemeinsame Analyse beider Ebenen vorzuziehen – da sie reziprok aufeinander einwirken.

Trotz dieser ernüchternden Ergebnisse wurde der Blick von fallspezifischen, dynamischen Studien der Polarisierung der Einstellungen erweitert hin zu einer vergleichenden Perspektive, die auch Konsistenz im Allgemeinen erfasste. Die Erkenntnis, dass „constraint“ und somit auch Konsistenz eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung für Polarisierung ist, ist auch für weitere Forschung zuträglich.

Auch die Differenzierung zwischen verschiedener Arten von Konsistenz – der zeitlichen und der ideologischen, der innerhalb und zwischen verschiedener thematischer Dimensionen, sowie der intra-individuellen und der zwischen den Ebenen – erweitert den Diskurs und eröffnet Möglichkeiten für detailliertere und fokussiertere Forschungsaufgaben.

Interessanterweise zeigt diese Arbeit doch, dass es nicht ohne weiteres möglich ist, institutionelle Effekte auf individuelle politische Einstellungen länderübergreifend verallgemeinernd nachzuweisen. Ähnliche Schlüsse wurden schon anderswo gezogen: „[T]here is not a single set of EU-wide conditions that underpin inter-party competition causing public opinion division, but rather different combinations of conditions in different countries, so case studies are clearly required“ (Down/Wilson 2010:81). Deswegen den Blick aber wieder scheuklappenartig nur auf einzelne Staaten zu richten, wäre jedoch nicht zielführend. Wie bereits erwähnt, wäre es allerdings durchaus sinnvoll, hierarchische Modelle mit Cross-Level-Interaktionen zu bilden, um Verbindungen zwischen Individual-, Partei- und nationalen Faktoren zu erkunden.

Gerade im Hinblick auf den Wandel der Parteilandschaft und der postmaterialistischeren Prioritäten in der westlichen Welt ist nachvollziehbar, dass, im Rahmen der vorliegenden Datenlage, womöglich der Generalisierungsanspruch dieser Arbeit zu hoch war: es ist durchaus möglich, dass nur über westliche Parteisysteme eine Aussage getroffen werden kann. Diese Staaten sind untereinander ähnlich, wohingegen in anderen Regionen der Welt andere Kräfte wirken. Auf letztere bezieht sich allerdings noch zu wenig Einstellungsforschungsliteratur, sodass die Theorie, zumindest gegenwärtig, wenig fundiert wäre. Eine Analyse der Daten der European Values Survey wäre daher womöglich aussagekräftiger. Letztlich lässt sich daraus schließen, dass die extensive, US-bezogene Forschung sich nicht ohne weiteres auf andere Staaten übertragen lässt.

Womöglich muss auch das Konzept der parteilichen Fragmentierung aktualisiert werden, denn es ist fraglich, ob das von Sartori (1976) entwickelte Konzept im Lichte von Parteien wie der AfD und anderer populistischer Parteien, wie sie in immer mehr europäischen Staaten zu beobachten sind, noch anwendbar ist: Parteien wie diese sind zwar klein und koalitionsunfähig, haben aber trotzdem „blackmail potential“ und bestimmen dadurch den politischen Diskurs mit, obwohl sie bei den bisherigen Operationalisierungen zwangsläufig ignoriert wurden. Außerdem sind diese Parteien oft in sich ideologisch inkonsistent, da sie ihre Positionen aus beiden Seiten des Spektrums „zusammenklauben“. Womöglich würde eine Analyse, die Staaten, in denen populistische

Parteien existieren, mit solchen, in denen sie nicht vorkommen, gegenüberstellt, besseren Aufschluss geben.

In diesem Zusammenhang gilt es außerdem, zu diskutieren, ob die Verwendung des links-rechts-Kontinuums, die in der Politik und auch Politikwissenschaft fast selbstverständlich ist, überhaupt noch legitim ist – populistische Parteien, aber eben auch pragmatische „mittige“ Politiker (wo die Grenze zwischen beiden festzulegen ist, ist eine weitere Frage) bedienen sich der Positionen und Programme beider Seiten des Spektrums. Dies führt uns zurück zum eingangs aufgeworfenen Gedanken: was macht gewisse Positionen „linker“ oder „rechter“? Was, wenn sie nicht in diese Dimension passen? Für eine alternative Klassifizierung müssten sich allerdings weltweit erst genügend „abweichende“ Phänomene in der politischen Sphäre abzeichnen – und selbst dann wird es wohl schwierig sein, sich von dem etablierten Schema analytisch wie begrifflich zu lösen. Dies berührt den Bereich der politischen Theorie.

Wie eingangs festgehalten, sind konsistente Einstellungen der Bevölkerung gesellschaftlich und politisch erstrebenswert und das politikwissenschaftliche Verständnis dafür, wie es zu dieser Konsistenz kommt, der Förderung selbiger im Idealfall zuträglich. Konsistenz bedeutet jedoch nicht Weisheit:

„A devotee of exotic conspiracy theories of political life may have coherent and stable (indeed, rigid) political views, and yet not be a very well-informed or sophisticated citizen. A certain stability of viewpoint is a necessary, but hardly sufficient, condition for political understanding. If voters lack other, more subtle features of conceptual sophistication, the stability of their opinions will be cold comfort to the democratic theorist“ (Achen 1975:1229 f.).

Hinzu kommt, dass feste, konsistente Überzeugungen auch zu Intoleranz gegenüber anderen Meinungen führen können.

Daher bleibt fraglich, ob es eine wünschenswerte und definierbare Grenze für ideologische Konsistenz gibt. Um zu definieren, was als konsistent gilt und ob und ab welchem Punkt sie Gefahren für die Demokratie birgt, ist eine enge Zusammenarbeit von normativen und empirischen WissenschaftlerInnen nötig.

Literaturverzeichnis

- Abramowitz, Alan I. & Kyle L. Saunders (2005): Why Can't We All Just Get Along? The Reality of a Polarized America. *The Forum* 3(2):1-22.
- Achen, Christopher H. (1975): Mass Political Attitudes and the Survey Response. *American Political Science Review* 69(4):1218-1231.
- Adams, James *et al.* (2012): Who Moves? Elite and Mass-Level Depolarization in Britain, 1987-2001. *Electoral Studies* 31:643-55.
- Adams, James *et al.* (2011): Subconstituency Reactions to Elite Depolarization in the Netherlands: An Analysis of the Dutch Public's Policy Beliefs and Partisan Loyalties, 1986-98. *British Journal of Political Science* 42(1):81-105.
- Alvarez, R. Michael & John Brehm (1995): American Ambivalence Towards Abortion Policy: Development of a Heteroscedastic Probit Model of Competing Values. *American Journal of Political Science* 39(4):1055-1082.
- Ansolabehere, Stephen *et al.* (2008): The Strength of Issues: Using Multiple Measures to Gauge Preference Stability, Ideological Constraint, and Issue Voting. *American Political Science Review* 102(2):215-232.
- Bafumi, Joseph & Robert Y. Shapiro (2009): A New Partisan Voter. *Journal of Politics* 71(1):1-24.
- Baldassarri, Delia & Andrew Gelman (2008): Partisans without Constraint: Political Polarization and Trends in American Public Opinion. *American Journal of Sociology* 114(2):408-446.
- Bartels, Larry M. (2000): Partisanship and Voting Behavior, 1952-1996. *American Journal of Political Science* 44:35-50.
- Braun, Daniela *et al.* (2010): Einstellungen gegenüber Immigranten und die Zustimmung zur Europäischen Integration: Eine Mehrebenenanalyse. *MZES Arbeitspapiere*:136.
- Brinegar, Adam P. & Seth K. Jolly (2005): Location, Location, Location: National Contextual Factors and Public Support for European Integration. *European Union Politics* 6(2):155-180.
- Brusco, Sandro & Jaideep Roy (2015): Cycles in Public Opinion and the Dynamics of Stable Party Systems. *Social Science Research Network*: <http://ssrn.com/abstract=2668257> (abgerufen am 29.11.2015).
- Campbell, Angus *et al.* (1960): The American Voter. Chicago: University of Chicago Press.
- Carmines, Edward G. & James A. Stimson (1990): Issue Evolution. Race and the Transformation of American Politics. Princeton: Princeton University Press.

- Converse, Phillip E. (1964): The Nature of Belief Systems in Mass Politics, in: Apter, David E. (Hg.): *Ideology and Discontent*, 206-261. New York: Free Press.
- DeCarlo, Lawrence T. (1997): On the Meaning and Use of Kurtosis. *Psychological Methods* 2(3): 292-307.
- DiMaggio, Paul, *et al.* (1996): Have American's Social Attitudes Become More Polarized? *American Journal of Sociology* 102(3):690-755.
- Down, Ian & Carole J. Wilson (2010): Opinion Polarization and Inter-Party Competition on Europe. *European Union Politics* 11(1):61-87.
- Druckman, James N. *et al.* (2013): How Elite Partisan Polarization Affects Public Opinion Formation. *American Political Science Review* 107(1):57-79.
- Elff, Martin (2013): A Dynamic State-Space Model of Coded Political Texts. *Political Analysis* 21(2):217-232.
- Ellis, Christopher & James A. Stimson (2012): *Ideology in America*. New York: Cambridge University Press.
- Engeli, Isabelle *et al.* (o.D.): The Two Worlds of Morality Politics. *European Consortium for Political Research* (Proposal).
<https://ecpr.eu/Filestore/PaperProposal/ce0eb1eb-d5f9-4f81-aeb7-4ea41cad0a28.pdf> (abgerufen am 13.06.2016).
- Enns, Peter K. & Gregory E. McAvoy (2012): The Role of Partisanship in Aggregate Opinion. *Political Behavior* 34:627-651.
- Fiorina, Morris P. & Samuel J. Abrams (2008): Political Polarization in the American Public. *Annual Review of Political Science* 11:563-88.
- Fiorina, Morris P. *et al.* (2005): *Culture War? The Myth of a Polarized America*. New York: Pearson Longman.
- Franzmann, Simon & André Kaiser, (2006): Locating Political Parties in Policy Space. A Reanalysis of Party Manifesto Data. *Party Politics* 12(2):163-188.
- Green, Donald P. & Jack Citrin (1994): Measurement Error and the Structure of Attitudes: Are Positive and Negative Judgments Opposites? *American Journal of Political Science* 38(1):256-281.
- Hetherington, Marc J. (2009): Putting Polarization in Perspective. *British Journal of Political Science* 39:413-448.
- Hetherington, Marc J. (2006): *Why Trust Matters: Declining Political Trust and the Demise of American Liberalism*. Princeton: Princeton University Press.
- Hetherington, Marc J. (2001): Resurgent Mass Partisanship: The Role of Elite Polarization. *American Political Science Review* 95(3):619-631.

- Hunter, James D. (1991): *Culture Wars. The Struggle to Define America*. New York: Basic Books.
- Knill, Christoph (2013): The Study of Morality Policy: Analytical Implications from a Public Policy Perspective. *Journal of European Public Policy* 20(3):309-317.
- Kriesi, Hanspeter (2010): Restructuration of Partisan Politics and the Emergence of a New Cleavage Based on Values. *West European Politics* 33(3):673-685.
- Lelkes, Yphtach (2016): Mass Polarization: Manifestations and Measurements. *Public Opinion Quarterly: The Polls – Review*:80(S1):392-410.
- Levendusky, Matthew S. & Jeremy C. Pope. (2011): Red States vs. Blue States. Going Beyond the Mean. *Public Opinion Quarterly* 75(2):227-248.
- Lijphardt, Arend (2012): *Patterns of Democracy. Government Forms and Performance in Thirty-Six Countries*. New Haven: Yale University Press.
- Lipset, Seymour M. & Stein Rokkan (1967): *Party Systems and Voter Alignments. Cross-National Perspectives*. New York: Free Press.
- Mooney, Christopher Z. & Richard G. Schuldt (2008): Does Morality Policy Exist? Testing a Basic Assumption. *Policy Studies Journal* 36(2):199-218.
- Munzert, Simon & Paul C. Bauer (2013): Political Depolarization in German Public Opinion, 1980–2010. *Political Science Research and Methods* 1(1):67-89.
- Popkin, Simon L. (1994): *The Reasoning Voter. Communication and Persuasion in Presidential Campaigns*. Chicago: University of Chicago Press.
- Rapp, Caroline (2016): Moral Opinion Polarization and the Erosion of Trust. *Social Science Research* 58:34-45.
- Ryan, Timothy J. (2014): Reconsidering Moral Issues in Politics. *Journal of Politics* 76(2):380-397.
- Sartori, Giovanni (1976): *Parties and Party Systems: A Framework for Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Taleb, Nassim N. (2007): *The Black Swan: The Impact of the Highly Improbable*. New York: Random House.
- Wroe, Andrew *et al.* (2014): The Culture War and Issue Salience: An Analysis of American Sentiment on Traditional Moral Issues. *Journal of American Studies* 48(2):595-612.
- Zaller, John R. (1992): *The Nature and Origins of Mass Opinion*. New York: Cambridge University Press.

Daten

Alesina, Alberto *et al.* (2003): Fractionalization. *Journal of Economic Growth* 8(June):155-194.

<http://www.nsd.uib.no/macrodatabguide/set.html?id=16&sub=1> (abgerufen am 17.05.2016).

Center for Systemic Peace (2014): INSCR Data. Polity IV: Regime Authority Characteristics and Transitions Datasets.

<http://www.systemicpeace.org/inscrdata.html> (abgerufen am 17.05.2016).

Gallagher, Michael (2015): Election Indices Dataset. *Trinity College Dublin*:

http://www.tcd.ie/Political_Science/staff/michael_gallagher/ElSystems/index.php (abgerufen am 15.12.2015).

Volkens, Andrea *et al.* (2016): The Manifesto Data Collection. Manifesto Project (MRG/CMP/MARPOR). Version 2016a. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). <https://manifesto-project.wzb.eu/datasets> (abgerufen am 23.05.2016).

The World Bank (2016): Data. GINI Index (World Bank Estimate).

<http://data.worldbank.org/indicator/SI.POV.GINI> (abgerufen am 15.05.2016).

WORLD VALUES SURVEY Wave 6 2010-2014 OFFICIAL AGGREGATE v.20150418. World Values Survey Association (www.worldvaluessurvey.org).

Aggregate File Producer: Asep/JDS, Madrid SPAIN (abgerufen am 10.05.2016).

Anhang

Tab. A1: Variablen – Quellen, Beschreibung, Operationalisierung

Typ	Variable	Quelle, Beschreibung, Skalierung	Operationalisierung
AV	Konsistenz moralpolitisch	WVS: „Please tell me for each of the following actions whether you think it can always be justified (1), never be justified (10), or something in between, using this card: ...“	Mittelwert der Korrelationen (Skala -1 – 1)
	<i>Homosexualität</i>	... Homosexuality (V203)	
	<i>Abtreibung</i>	... Abortion (V204)	
	<i>Scheidung</i>	... Divorce (V205)	
	Konsistenz wirtschaftspolitisch	WVS: „Now I'd like you to tell me your views on various issues. How would you place your views on this scale? 1 means you agree completely with the statement on the left; 10 means you agree completely with the statement on the right; and if your views fall somewhere in between, you can choose any number in between.“	Mittelwert der Korrelationen (Skala -1 – 1)
	<i>Einkommens- gleichheit</i>	V96: Incomes should be made more equal (1) vs. We need larger income differences as incentive for individual effort (10)	
	<i>Verstaatlichung</i>	V97 (umgekehrte Skalenwerte): Government ownership of business and industry should be increased (1) vs. Private ownership of business and industry should be increased (10)	
	<i>Fürsorgepflicht des Staates</i>	V98: Government should take more responsibility to ensure that everyone is provided for (1) vs. People should take more responsibility to provide for themselves (10)	
UV	Numerische Fragmentierung (parlamentarisch)	Gallagher 2015: EffNs „the effective number of parties at the parliamentary or legislative level“ $N=1/\sum s_i^2$ (s_i = Anteil an Sitzen der i-ten Partei; idealerweise jede Partei mit mind. 0,5% separat aufgeführt) $0 - \infty$ (theoretisch)	Absoluter Wert

	<p>CMP/Volkens <i>et al.</i> (2016): rile</p> <p>„Right-left position of party as given in Michael Laver/Ian Budge (eds.): Party Policy and Government Coalitions, Houndmills, Basingstoke, Hampshire: The MacMillan Press 1992“</p> <p>Differenz der als ideologisch rechts und links kodierten Aspekte der Parteiprogramme:</p> <p>-100 (links)</p> <p>-</p> <p>+ 100 (rechts)</p>	<p>Varianz</p>
<p>KV Gini</p>	<p>World Bank 2016: gini</p> <p>„Gini index measures the extent to which the distribution of income (or, in some cases, consumption expenditure) among individuals or households within an economy deviates from a perfectly equal distribution. A Lorenz curve plots the cumulative percentages of total income received against the cumulative number of recipients, starting with the poorest individual or household. The Gini index measures the area between the Lorenz curve and a hypothetical line of absolute equality, expressed as a percentage of the maximum area under the line. Thus a Gini index of 0 represents perfect equality, while an index of 100 implies perfect inequality.“</p> <p>0 (vollständige Einkommensgleichheit)</p> <p>-</p> <p>100 (vollständige Einkommensungleichheit)</p>	<p>Absoluter Wert</p>
<p>Demokratiegrad</p>	<p>Center for Systemic Peace 2014: polity</p> <p>„The ‚Polity Score‘ captures this regime authority spectrum on a 21-point scale ranging from -10 (hereditary monarchy) to +10 (consolidated democracy). The Polity scores can also be converted into regime categories in a suggested three part categorization of ‚autocracies‘ (-10 to -6), ‚anocracies‘ (-5 to +5 and three special values: -66, -77 and -88), and ‚democracies‘ (+6 to +10). The Polity scheme consists of six component measures that record key qualities of of executive recruitment, constraints on executive authority and political competition. It also records changes in the institutionalized qualities of governing authority.“</p> <p>-10 (Autokratie)</p> <p>-</p> <p>+ 10 (Demokratie)</p>	<p>Absoluter Wert</p>

Ethnische Fragmentierung	<p>Alesina <i>et al.</i>: Ethnic</p> <p>„fractionalization (...) was computed as one minus the Herfindahl index of ethnolinguistic group shares, and reflected the probability that two randomly selected individuals from a population belonged to different groups“ (2003: 158 f.): $„\text{FRACT}_j = 1 - \sum_{i=1}^n s_{ij}^2$ where s_{ij} ist he share of group i ($i = 1, \dots, N$) in country j“</p> <p>0 (keinerlei ethnische Diversität) - 1 (absolute ethnische Diversität)</p>	Absoluter Wert
Religiöse Fragmentierung	<p>Alesina <i>et al.</i>: Religion</p> <p>Berechnung und Interpretation: siehe Ethnische Fragmentierung</p> <p>0 (keinerlei religiöse Diversität) - 1 (absolute religiöse Diversität)</p>	Absoluter Wert
Politisches Interesse	<p>WVS: V84 (Skalenwerte umgekehrt)</p> <p>„How interested would you say you are in politics?“ 1 (Not at all interested) 2 (Not very interested) 3 (Somewhat interested) 4 (Very interested)</p>	Mittelwert
Links-Rechts- Selbsteinschätzung	<p>WVS: V95</p> <p>„In political matters, people talk of "the left" and "the right." How would you place your views on this scale, generally speaking?“ 1 (left) - ... 10 (right)</p>	Varianz
Religiöse Selbst- einschätzung	<p>WVS: V147 (recodiert)</p> <p>„Independently of whether you attend religious services or not, would you say you are ...“ -1 (An atheist) 0 (Not a religious person) 1 (A religious person)</p>	Mittelwert
Bildungsgrad	<p>WVS: V248</p> <p>„What is the highest educational level that you have attained?“ 1 (No formal education) 2 (Incomplete primary school) 3 (Complete primary school) 4 (Incomplete secondary: technical/vocational) 5 (Complete secondary: technical/vocational) 6 (Incomplete secondary: university-preparatory) 7 (Complete secondary: university-preparatory) 8 (Some university-level education, no degree) 9 (University-level education, with degree)</p>	Mittelwert

Vertrauen in Parteien	WVS: V116 (umgekehrte Skalenwerte)	Mittelwert
	„I am going to name a number of organizations. For each one, could you tell me how much confidence you have in them: is that... [Political Parties]“	
	1 (None at all)	
	2 (Not very much)	
	3 (Quite a lot)	
	4 (A great deal)	

Tab. A2: Deskriptive Statistiken

Variable	N	\bar{x}	σ	Min.	Max.
Konsistenz moralpolitisch (<i>Mittelwert</i>)	33	0,4813091	0,1199033	0,2276333	0,6888333
<i>Zugrunde liegende Korrelationen:</i>					
<i>Homosexualität_Abtreibung</i>	33	0,4607788	0,1399118	0,1825	0,7461
<i>Homosexualität_Scheidung</i>	33	0,4380152	0,1559709	0,0618	0,6855
<i>Abtreibung_Scheidung</i>	33	0,5451333	0,1302119	0,2373	0,7705
Konsistenz wirtschaftspolitisch (<i>Mittelwert</i>)	33	0,107499	0,1230552	-0,1289667	0,3128
<i>Zugrunde liegende Korrelationen:</i>					
<i>Einkommensgleichheit_Verstaatlichung</i>	33	-0,0023333	0,1448929	-0,3231	0,2541
<i>Einkommensgleichheit_Fürsorgepflicht des Staates</i>	33	0,2833364	0,1401106	-0,0587	0,4853
<i>Verstaatlichung_Fürsorgepflicht des Staates</i>	33	0,0414939	0,1690601	-0,4278	-0,3174
Numerische Fragmentierung (parlamentarisch)	33	3,680303	1,746064	1,71	10,63
Ideologische Fragmentierung (<i>Varianz</i>)	19	252,458	238,0303	17,01167	1277,378
Gini	33	37,68879	8,893354	24,82	63,01
Demokratiegrad	33	7,484848	3,336551	-4,00	10,00
Ethnische Fragmentierung	33	0,3580717	0,2201098	0,11928	0,7517429
Religiöse Fragmentierung	33	0,4379849	0,2545627	0,0048609	0,8602599
Politisches Interesse (<i>Mittelwert</i>)	33	2,319645	0,2753246	1,909461	2,935565
Links-Rechts-Selbsteinschätzung (<i>Var.</i>)	33	5,04212	1,32527	3,23378	7,947174
Relig. Selbsteinschätzung (<i>Mittelwert</i>)	33	0,6222636	0,2507635	0,1167082	0,9710061
Bildungsgrad (<i>Mittelwert</i>)	33	5,68588	0,971829	4,053626	7,769713
Vertrauen in Parteien (<i>Mittelwert</i>)	33	1,961816	0,2817284	1,387008	2,64792

Tab. A3: Korrelationsmatrix der unabhängigen Variablen

Variable	EffNs	Ideolog. Fragm.	Gini	Dem.	Ethn. Frag.	Relig. Fragm.	Pol. Int.
Num. Fragm. (EffNs)	1,0						
Ideolog. Fragmentierung	-0,22	1,0					
Gini	0,04	0,1	1,0				
Demokratiegrad	-0,08	0,22	0,09	1,0			
Ethnische Fragm.	-0,09	-0,15	0,48	-0,08	1,0		
Religiöse Fragm.	-0,00	0,45	0,17	0,36	0,26	1,0	
Politisches Interesse	-0,04	0,43	-0,3	-0,04	-0,03	0,24	1,0
LR-Selbsteinschätzung	0,07	-0,07	0,1	-0,41	0,18	-0,09	-0,22
Relig. Selbsteinschätzung	-0,07	-0,19	0,2	-0,34	0,42	-0,08	-0,39
Bildungsgrad	-0,21	0,35	-0,23	0,19	-0,16	0,3	0,27
Vertrauen in Parteien	-0,13	0,00	0,07	0,10	0,30	0,28	0,51

Variable	LR-Selbst-einschätzung	Relig. Selbst-einschätzung	Bildungsgrad	Vertrauen in Parteien
LR-Selbsteinschätzung	1,0			
Relig. Selbsteinschätzung	0,48	1,0		
Bildungsgrad	-0,15	-0,18	1,0	
Vertrauen in Parteien	0,01	-0,17	0,08	1,0

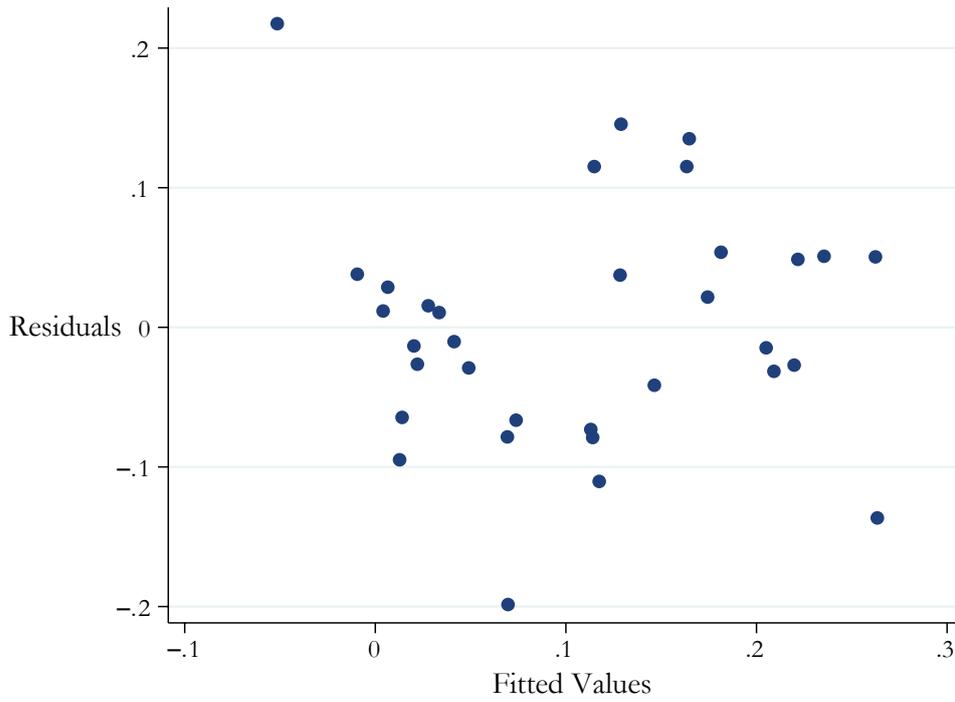
Tab. A4: Nullmodelle; Tab. A5: Modelle mit Makro-Kontrollvariablen

	MA1	MA2	MA3	MA4
Konsistenz pol. Einstellungen	<i>moralpolitisch</i>	<i>wirtschaftspol.</i>	<i>moralpolitisch</i>	<i>wirtschaftspol.</i>
Numerische Fragmentierung	-0,002 (0,012)	-0,000 (0,013)		
Ideolog. Fragmentierung			0,000 (0,000)	0,000 (0,000)
α	0,487*** (0,050)	0,108** (0,051)	0,474*** (0,038)	0,133*** (0,036)
N	33	33	19	19
Adj. R ²	-0,032	-0,032	0,013	-0,038
RMSE	0,122	0,125	0,121	0,116
F-Test	0,0178	0,000215	1,232	0,335
Prob>F	0,895	0,988	0,283	0,570
	MA5	MA6	MA7	MA8
Konsistenz pol. Einstellungen	<i>moralpolitisch</i>	<i>wirtschaftspol.</i>	<i>moralpolitisch</i>	<i>wirtschaftspol.</i>
Numerische Fragm.	0,002 (0,012)	0,000 (0,011)		
Gini	-0,002 (0,003)	-0,003 (0,002)	0,002 (0,003)	-0,008** (0,004)
Demokratiegrad	0,018** (0,007)	0,013** (0,006)	0,046*** (0,012)	0,011 (0,013)
Ethnische Fragmentierung	0,066 (0,111)	-0,175 (0,104)	0,016 (0,155)	0,056 (0,167)
Relig. Fragmentierung	-0,036 (0,090)	0,055 (0,084)	0,010 (0,106)	0,087 (0,115)
Ideolog. Fragmentierung			0,000 (0,000)	0,000 (0,000)
α	0,421*** (0,105)	0,166 (0,099)	0,027 (0,146)	0,278* (0,157)
N	33	33	19	19
Adj. R ²	0,095	0,244	0,406	0,217
RMSE	0,114	0,107	0,0939	0,101
F-Test	1,673	3,068	3,464	1,998
Prob>F	0,175	0,0255	0,0329	0,146

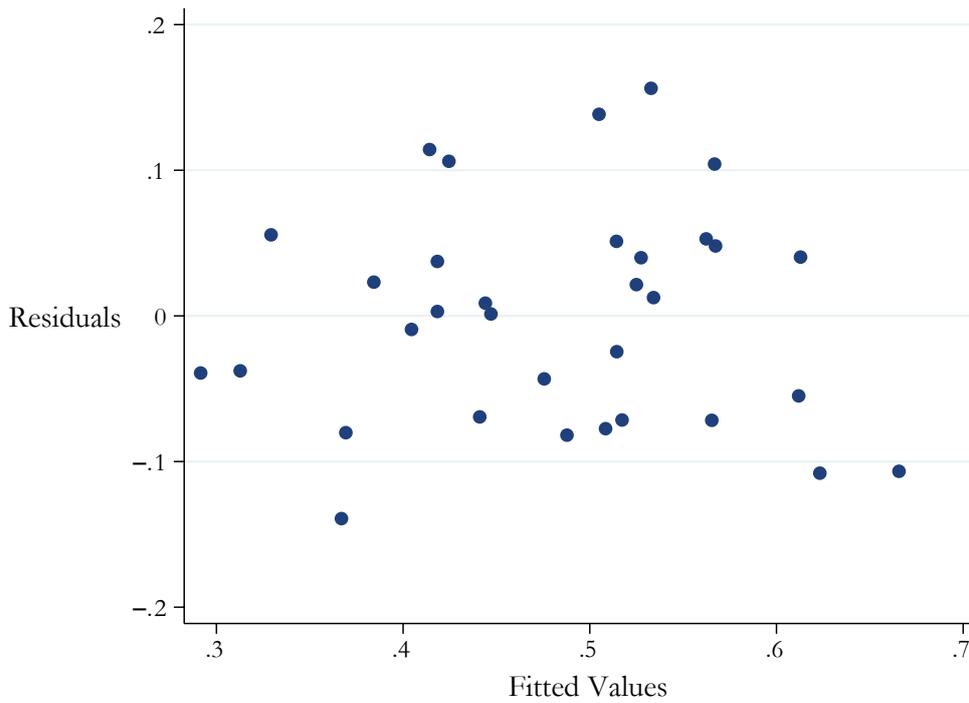
Standardfehler in Klammern

*** p<0,01, ** p<0,05, * p<0,1

Abb. A1: Residual-vs.-Fitted-Plots

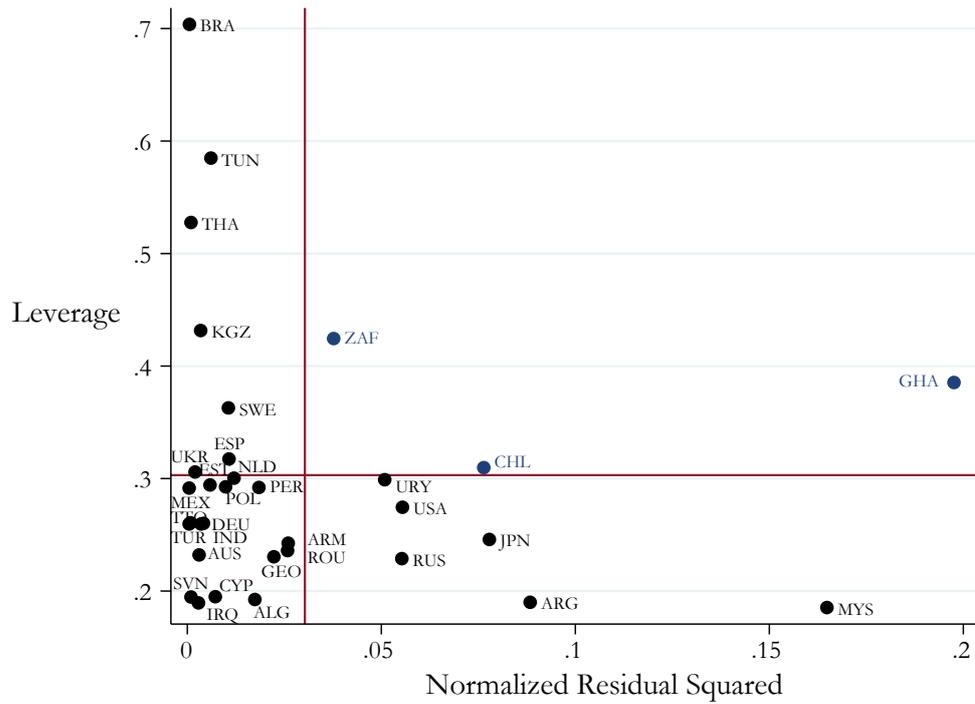


a. Wirtschaftspolitische Konsistenz/Numerische Fragmentierung

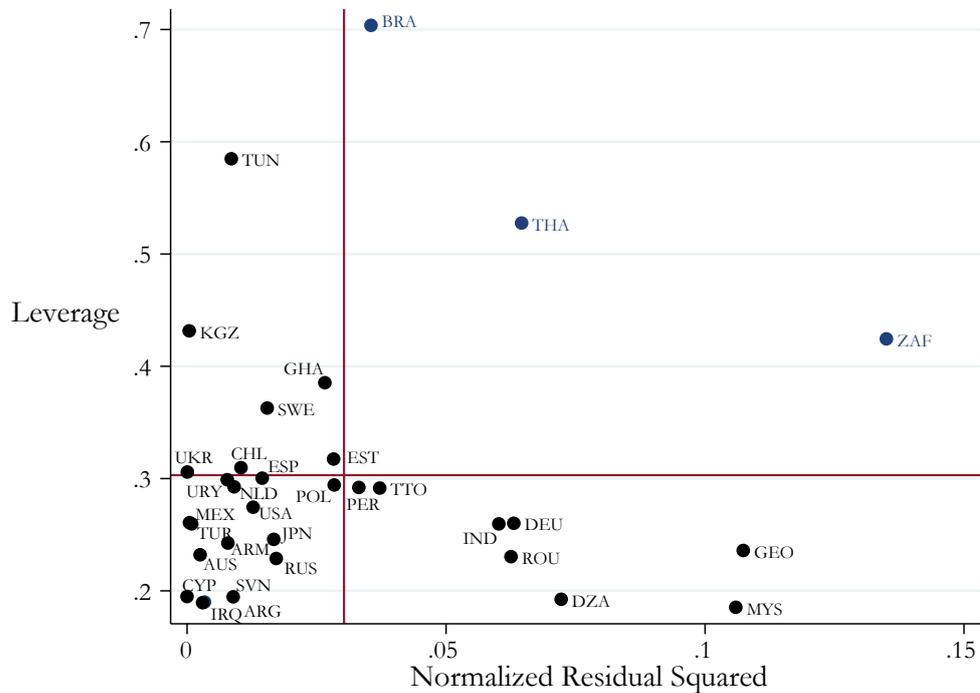


b. Moralpolitische Konsistenz/Numerische Fragmentierung

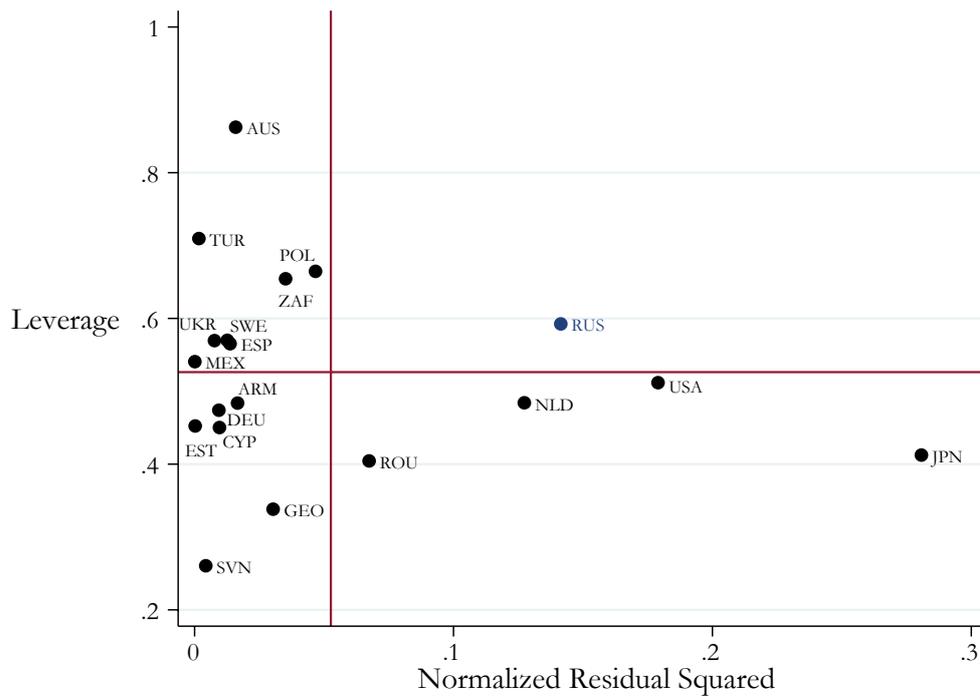
Abb. A2: Leverage-vs.-Residual-squared-Plots



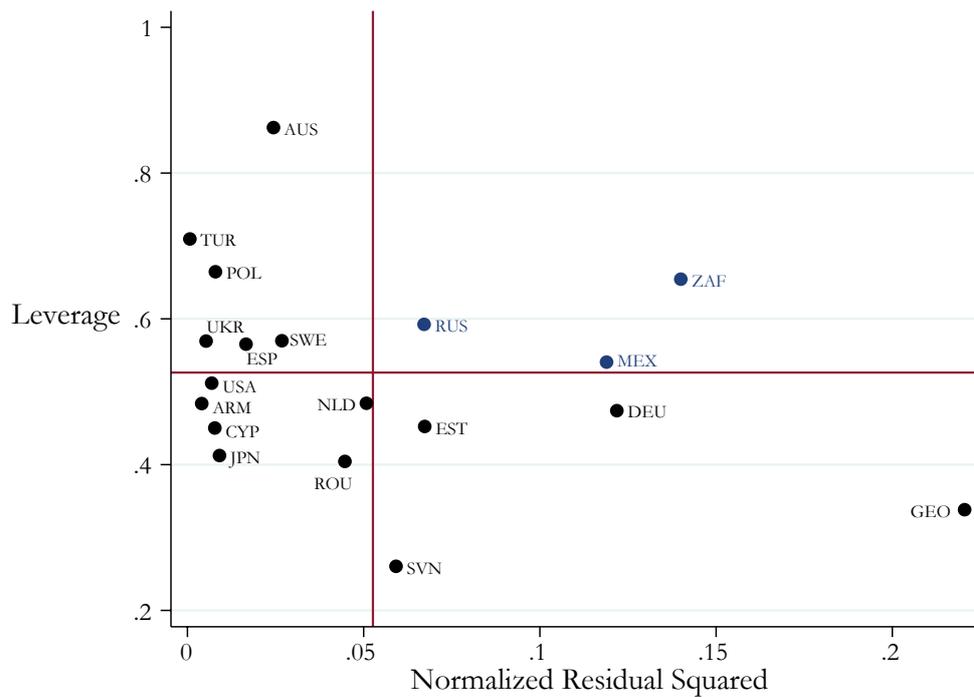
a. Wirtschaftspolitische Konsistenz/Numerische Fragmentierung



b. Moralpolitische Konsistenz/Numerische Fragmentierung



c. Wirtschaftspolitische Konsistenz/Ideologische Fragmentierung



d. Moralpolitische Konsistenz/Ideologische Fragmentierung

Tabelle A6: HC3- und Bootstrap-Modelle für numerische Fragmentierung

Konsistenz pol. Einstellungen	MA9 HC3 <i>moralpolitisch</i>	MA10 HC3 <i>wirtschaftspol.</i>	MA11 Bootstrap <i>moralpolitisch</i>	MA12 Bootstrap <i>wirtschaftspol.</i>
Numerische Fragmentierung	0,005 (0,020)	0,003 (0,013)	0,005 (0,015)	0,003 (0,015)
Gini	-0,000 (0,004)	-0,003 (0,003)	-0,000 (0,003)	-0,003 (0,003)
Demokratiegrad	0,026*** (0,007)	0,010 (0,007)	0,026*** (0,007)	0,010 (0,007)
Ethnische Fragmentierung	0,065 (0,111)	-0,062 (0,097)	0,065 (0,084)	-0,062 (0,115)
Religiöse Fragmentierung	-0,137 (0,100)	0,006 (0,121)	-0,137 (0,094)	0,006 (0,099)
Bildungsgrad	-0,021 (0,024)	0,029 (0,031)	-0,021 (0,022)	0,029 (0,030)
LR-Selbsteinschätzung	-0,032 (0,021)	-0,015 (0,023)	-0,032** (0,014)	-0,015 (0,020)
Politisches Interesse	0,259** (0,098)	-0,060 (0,080)	0,259*** (0,087)	-0,060 (0,092)
Relig. Selbsteinschätzung	0,061 (0,127)	-0,142 (0,109)	0,061 (0,081)	-0,142 (0,137)
α	-0,039 (0,345)	0,286 (0,280)	-0,039 (0,306)	0,286 (0,382)
N	33	33	33	33
Adj. R ²	0,454	0,313	0,454	0,313
RMSE	0,0886	0,102	0,0886	0,102
F-Test	2,891	3,612	-	-
Prob>F	0,0192	0,00616	0,00194	0,000621

(gebootstrappede) Standardfehler in Klammern

*** p<0,01, ** p<0,05, * p<0,1

Tab. A7: Kontrollmodelle (num. Fragm.) für Vertrauen in Parteien, ohne Ausreißer

	MA13	MA14
Konsistenz pol. Einstellungen	<i>moralpolitisch</i>	<i>wirtschaftspol.</i>
Numerische Fragmentierung	0,019 (0,013)	0,004 (0,018)
Vertrauen in Parteien	0,088 (0,069)	-0,071 (0,096)
Gini	-0,003 (0,002)	-0,001 (0,003)
Demokratiegrad	0,024*** (0,005)	0,011 (0,007)
Ethnische Fragmentierung	0,042 (0,086)	-0,037 (0,120)
Religiöse Fragmentierung	-0,151** (0,069)	0,027 (0,095)
Bildungsgrad	-0,020 (0,016)	0,031 (0,023)
LR-Selbsteinschätzung	-0,021 (0,016)	-0,014 (0,022)
Politisches Interesse	0,163** (0,072)	0,001 (0,100)
Relig. Selbsteinschätzung	0,029 (0,088)	-0,135 (0,122)
α	0,034 (0,249)	0,156 (0,345)
N	31	31
Adj. R ²	0,553	0,254
RMSE	0,0753	0,104
F-Test	4,711	2,021
Prob>F	0,00157	0,0866

Standardfehler in Klammern

*** p<0,01, ** p<0,05, * p<0,1